

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1912

47 (24.2.1912) Erstes Blatt

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementpreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 Mk. In der Expedition und in den Abgaben abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 Mk., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 Mk. vierteljährlich

Redaktion: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 481
Sprechstunde nur von 1/2 12-1/2 1 Uhr.
Expedition: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 128
Postfach-Conto Nr. 2650

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Inseratenannahme für die nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag: Buchdruckerei G. & C. o., Karlsruhe. Verantwortl. für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Bad. Politik, Aus der Partei, Gewerkschaftliches, Neues vom Tage und Letzte Nachrichten: Hermann Rabel; für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Siegler in Karlsruhe.

Erstes Blatt.

Unsere heutige Nummer umfaßt 2 Blätter mit zusammen 12 Seiten.

Wehrvorlagen und Deckungsfrage.

Ueber die Größe der geplanten Heeres- und Flottenverpflichtungen und die Art der Kostendeckung sind im Schoß der Regierung Meinungsverschiedenheiten entstanden, die zu einer Verzögerung der Einbringung der entsprechenden Gesetzesentwürfe geführt haben. Auch an manchen Regierungsstellen kann man sich wohl der Einsicht nicht verschließen, daß der gegenwärtige Augenblick, in dem an einer Entspannung der Beziehungen zwischen Deutschland und den Westmächten gearbeitet wird, der allerungünstigste ist, um mit neuen Ansprüchen auf vermehrte Rüstung an die Öffentlichkeit zu treten.

In einem sehr beliebten falschen Bild pflegen die Rüstungsfanatiker die Kosten von Heer und Flotte mit einer Versicherungsprämie zu vergleichen. Nur jetzt wollen sie auf einmal den von ihnen selbst gewählten Vergleich nicht gelten lassen. Versicherungsprämien steigen und fallen mit der Größe des Risikos, nach den sogenannten Gefahrenklassen. Wenn ein Mann, der bisher ein Strohdach über dem Kopf oder einen Petroleumkessel unter den Füßen gehabt hat, in ein feuerfestes Haus zieht, wird sein Mobiliar in eine niedrigere Gefahrenklasse versetzt und die Versicherungsprämie erniedrigt. Das deutsche Reich aber soll eine höhere „Versicherungsprämie“ zahlen just in dem Augenblick, in dem es durch die Anbahnung besserer Beziehungen zu den Westmächten in eine niedrigere Gefahrenklasse versetzt wird!

Dazu kommt, daß die Frage der Kostendeckung der Regierung fast unüberwindliche Schwierigkeiten verursacht. Auf einen Rückfall in die alte Defizitwirtschaft kann sie sich nicht einlassen, diesen Weg hat ihr der Schatzsekretär Wermuth verbaut, indem er mit seiner bekannten Erklärung dem Zentrumsredner Speck entgegentrat. Selbst wenn Herr Wermuth ausgeschliffen werden sollte, wozu an gewissen Stellen trotz aller Dementis die größte Lust besteht, würde sich die Regierung über seine Erklärung nicht mehr hinwegsetzen können. Kommen die neuen Wehrvorlagen, dann muß die Deckung beschafft, dann müssen neue Steuern beschlossen werden — und damit wird abermals der gefürchtete Erisapsel unter die bürgerlichen Parteien geworfen werden.

Bringt Herr v. Bethmann Hollweg die Erbanfallsteuer wieder ein, dann fühlen sich die schwarz-blauen Parteien brüskiert. Sie werden dann genötigt sein, entweder im Trotz der „starrten Negation“ zu beharren oder durch ihren Umfall zu beweisen, daß sie bei der Ablehnung dieser Steuer vor drei Jahren wirklich nur, mit dem Fürsten Bülow zu reden, „ein frivoles Spiel mit den Interessen des Landes“ getrieben haben.

Verfücht aber Herr v. Bethmann eine andere Steuer einzuführen, dann hat er entweder mit dem geschlossenen Widerstand der Liberalen zu rechnen, der dann selbstverständlich bei der Sozialdemokratie den stärksten Rückhalt finden würde, oder es wird im Lager des Liberalismus neue Stürme entfesseln, die möglicherweise zu einer Spaltung führen würden. Diese Aussicht kann ihm kaum verlockend erscheinen, da er doch selber, wenn er sich dem Verbot der Schwarzblauen unterwerfen wollte, zur übelsten Rolle von der Welt verurteilt sein würde.

All diese Wirrungen und Schwierigkeiten kommen nach der vorläufigen Art der Offiziösen, die mehr zwischen als auf den Zeilen lesen läßt, in einer Erklärung der „Nordd. Allgem. Zeitung“ zum Ausdruck, die besagt:

Aus den Verhandlungen des Reichstags ist bekannt, daß die zu erwartenden Wehrvorlagen den Bundesrat noch nicht beschäftigt haben, und daß bisher weder über die Höhe der Forderungen noch über die Art ihrer Deckung Beschlüsse gefaßt sind. Die beteiligten Instanzen beschleunigen nach Möglichkeit die Arbeiten, und es kann erwartet werden, daß in kurzer Zeit über die Regierungsvorlagen Klarheit geschaffen sein wird. Die formulierten Vorschläge der Kriegsverwaltung, auf die der weitaus größte Teil der Reueforderungen entfallen werden, sind gestern in die Hände des Reichszanlers gelangt. Leider wird die Zeit der Vorbereitung dazu benutzt, um allerlei mehr oder weniger falsche Kombinationen, teils über den Inhalt der Wehrvorlagen, teils über die Deckungs-

frage zu verbreiten. Ins Gebiet der reinen Erfindung gehört die Angabe, der Staatssekretär des Reichsschatzamts sei ein Gegner der Verstärkung unserer Wehrfähigkeit.

Wie Herr Wermuth über die Rüstungspolitik denkt, wird man ja vor seinem Tode schwerlich erfahren. Auch der Geh. Legationsrat v. Goltstein war im Amt ein pflichtgemäßer Vertreter der Regierungspolitik und doch hinterließ er jenen oft zitierten Brief, in dem das Betrüben zur See als eine auf „verbrecherischer Lüge“ basierende Politik auf das Allerhöchste verurteilt wird. Sicher aber ist, daß Herr Wermuth von der Ansicht, das unter so vielen Kämpfen mühsam hergestellte Gleichgewicht des Reichshaushalts schon nach Knapp drei Jahren durch neue Rüstungsvorlagen wieder gestört zu finden, nichts weniger als entzückt ist.

Ein erster Grund, dem Volk neue Wehrlasten aufzuerlegen, liegt tatsächlich nicht vor. Die angekündigten Vorlagen sind nichts anderes als die bitteren Früchte jener beruhigenden schwindelhaften Wahsparole, die im Hinblick auf eine angeblich nötige Stärkung der Landesverteidigung zum Kampf gegen die Sozialdemokratie auf-forderte. Der Schwindel ist nicht geblüht, aber das Volk soll ihn jetzt mit einigen Tausend Millionen jährlich bezahlen.

Einstweilen ist man freilich noch nicht so weit. Die Regierung ist in einer Lage, in der sie zwar nicht mehr ganz zurück, aber auch nicht recht vorwärts kann. Und der Präsidentenrummel, den sie mit aller Macht noch zu verschärfen sucht, kommt ihr wahrscheinlich gerade recht, um ihre eigene Verlegenheit zu verbergen.

Das letzte Stück Brot.

Eine furchtbare Glendstragödie fand dieser Tage vor dem Dessauer Schwurgericht ihren Ab-schluß. Wegen dreifachen Mordes und Mordversuchs stand eine Frau vor den Richtern — sie hatte, um dem Lebermas des Glendes zu entringen, mit ihren vier Kindern in den Tod gehen wollen, hatte sie in die Bode gestopfen und war ihnen selber dann nachgesprungen. Das Unglück wollte es, daß drei der Kinder ertranken, während ein Kind und die Mutter gerettet werden konnten.

Was wars, das die Vergnannsrau Brandt zu ihrer furchtbaren Tat getrieben hatte? Ihr Mann war krank, sie selber war krank, und Not war des Hauses ständiger Gast. Eine Tages kam es, daß das letzte Stück Brot zu Ende ging. Und an diesem Tage nahm die Frau ihre Kinder und ging mit ihnen in die Bode!

Die Richter waren gnädig. Sie versetzten auf den Kopf dieser „Mörderin“ und herunterlieften sie „nur“ wegen Totschlags unter milderen Umständen zu fünf Jahren Gefängnis!

Vom Standpunkt einer öden Formalgerechtigkeit ist dieses Urteil wirklich überaus milde. Ein gewissenhafter Jurist könnte vielleicht sogar zur Frage kommen, ob hier nicht über eine „mit Ueberlegung ausgeführte Tötung“ im Sinne § 211 St.G. vorliegt, die als Mord mit dem Tode zu bestrafen ist.

Auch bei sorgfältiger Ueberlegung kann eine Mutter, die kein Brot mehr für ihre Kinder hat, zu der Ansicht kommen, daß es das beste sei, dem Elend ein rasches Ende zu machen.

Darum spricht das Dessauer Urteil, das die Verurteilte moralisch nicht trifft, auch nicht gegen die Richter, desto mehr gegen die tote Buchstabengerechtigkeit, deren Sklaven sie sind und gegen die grauenhaften sozialen Zustände, die eine Mutter zur Mörderin ihrer Kinder machen, wenn sie ihre Wohltäterin sein will.

Das Dessauer Urteil ist ein Brandmal der bestehenden Gesellschaftsordnung.

Deutsche Politik.

Mehr Steuern für das Volk! Mehr Anschaffung für die Lehren! Das war die Parole, unter der in diesem Jahr die bekannte Vereinigung der Steuer- und Wirtschaftsreformers tagte, die vor drei Jahren den Prof. Ad. Wagner wegen seines Verhaltens für die Erbschaftsteuer ausgepfiffen hat. Graf Kanig, der konservative Parteiführer, tabelte die preukische Novelle zum Einkommensteuergesetz besonders, weil sie die Steuern bis 1500 Mk. wegen der Teuerung von Zuschlägen freihält, denn die Teuerung sei nur ein sozialdemokratisches Schlagwort, und das ganze Gesetz sei ein staatssozialistisches Experiment.

Prof. v. Rümker und Rittergutsbesitzer Adernannsalich folgen gegen die Lehrer los, die sich auf dem Lande

über ihre Umgebung erhoben und sich Räder anschafften, um nach der Stadt fahren zu können. Herr Adernann behauptete, die Lehrer seien höchstens zu 20 Prozent konservativ, zu 70 Prozent liberal und zu 10 Prozent sozialdemokratisch. Reden, wie sie in der Vereinigung der Steuervereiner gehalten werden, sind jedenfalls sehr geeignet, den sozialdemokratischen Prozent-satz unter den Lehrern zu vermehren. Insbesondere dürfte die Aufforderung des Herrn Adernann, der Unterrichtsminister möge das von ihm entworfene Bild prüfen, also der politischen Gesinnung der Lehrer nach-schnüffeln, ihre auflärende Wirkung nicht verfehlen.

Mehr Kanonen! Obwohl über den Umfang der neuen Heeresvorlage seitens der beteiligten Faktoren strenges Stillschweigen bewahrt wird, weiß ein angeblich militärischer Mitarbeiter der berüchtigten „Post“ mitzuteilen, daß eine erhebliche Vermehrung der Feldartillerie beabsichtigt sei. Zum Beweis für die Notwendigkeit dieser Vermehrung stellt dieser „militärische“ Mitarbeiter die deutsche Feldartillerie geradezu als total veraltet hin. Als einen Beweis für diese Veraltetheit führt er an, daß keines der preukischen Feldartillerieregimenter einen auswärtigen Souverän zum ersten Chef habe! Der „militärische“ Mitarbeiter der „Post“ scheint im Hauptamt Agent einer Kanonenfirma zu sein, für den eine fette Provision abfällt, wenn die Lieferungen recht umfangreich ausfallen.

Eine neue Kanzleiordnung. Im Einvernehmen mit der preukischen Regierung hat die Reichsregierung eine neue Kanzleiordnung entworfen, die nun zunächst einmal praktisch erprobt werden soll. Dieses Vorgehen darf wohl zurückzuführen sein auf Anregungen, die mehrmals in der Budgetkommission des Reichstags gemacht worden sind. Dort wurde unter Bezeichnung bestimmter Ressorts mitgeteilt, daß höhere Beamte mitunter um 11 Uhr vormittags noch nicht im Bureau anwesend und daß sie um 2 Uhr nachmittags bereits wieder fort sind. Daß auch sonst der ganze Betrieb äußerst kostspielig ist, das konnte auch von den Vertretern der Regierung nicht bestritten werden. Die Budgetkommission des Reichstags wird wohl nicht unterlassen, zu verlangen, daß ihr dieser Entwurf mindestens zur Kenntnisnahme vorgelegt wird.

Die Konservativen und der Kartoffelzoll. Die „Konservative Korrespondenz“ bespricht in dem Augenblick, da im Reichstage die Interpellation über den Kartoffelzoll verhandelt wird, noch einmal alle bösen Geister, sie vor der Aufhebung des Kartoffelzolls zu bewahren. Daß die Agrarier nicht für Aufhebung des Zolls schwärmen, ist erklärlich, sie sollten aber in der Verteidigung ihrer Zoll-profiten wenigstens nicht zum plumpsten Schwindel greifen. Die „Konservative Korrespondenz“ hat den Mut, von „stetigem Rückgange“ der Kartoffelpreise, sowie im Groß- als auch im Kleinhandel zu reden, angesichts der Tatsache, daß gegenwärtig in Berlin kein Pfund Kartoffeln unter 8-9 Pfg. zu haben ist! Je weiter das Frühjahr vorschreitet und je knapper die Kartoffeln werden, umso mehr wird der Preis steigen — wenn nicht der vom 15. Februar ab zur Erhebung kommende Zoll von 1 Mk. beseitigt wird. Das verlangen die Interpellationen und dagegen renne die Konservativen Sturm. Warum? Doch nur, weil sie fürchten, daß die Preise gedrückt und der Teuerungsgewinn der Zunker beschneidet wird.

Suspendierung des Kartoffelzolls. Der Bundesrat hat einer Vorlage über den Zollerlaß für Kartoffeln seine Zustimmung erteilt. Der Zoll von 2,50 Mk. pro Doppelzentner bleibt also nach wie vor bestehen, nur daß der Zoll für die bis zum 30. April eingeführten Kartoffeln nicht zur Erhebung gelangt.

Eine durchsichtige Heke. In verschiedenen bürgerlichen Blättern wird die Heke gegen den sozialdemokratischen Vizepräsidenten des Reichstags und die liberalen Abgeordneten, die für ihn gestimmt haben, fortgesetzt. Neuerdings wird noch von einem Depeschenbureau mitgeteilt, daß unser Genosse seine Visitenkarten bei allen Aemtern abgegeben habe, ausgenommen das Reichskanzleramt. Das alte Scharfmacherorgan, die „Post“, bemerkt hierzu sogar in ihrer bekannten niederträchtigen Art: „Daß Höflichkeit nie eine besonders starke Seite der „Genossen“ war, ist bekannt. Wie aber wird der Reichszanler den Schmerz, von einem Herrn Scheidemann übergangen zu sein, zu tragen wissen?“ — Die Meldung der Depeschenbureau ist un-wahr. Es ist üblich, daß durch das Reichstagsbureau die den drei Präsidenten gelieferten Karten allen Vertretern solcher Behörden, die amtlich mit dem Reichstag zu tun haben, zugesandt wurden. Merk-würdigerweise wurden in dem Adressenverzeichnis auch das Hofmarschallamt und das Berliner Polizeipräsidium aufgeführt. Da das Reichstagspräsidium mit diesen Behörden amtlich nichts zu tun hat, hat Genosse Scheidemann

0.75
0.60
0.45
0.60
0.45
1.30
1.00
1.30
1.10
0.85

0.25
0.50
1.00
1.50

0.25
0.50
1.00
1.50

0.25
0.50
1.00
1.50

0.25
0.50
1.00
1.50

0.25
0.50
1.00
1.50

0.25
0.50
1.00
1.50

0.25
0.50
1.00
1.50

0.25
0.50
1.00
1.50

0.25
0.50
1.00
1.50

0.25
0.50
1.00
1.50

0.25
0.50
1.00
1.50

0.25
0.50
1.00
1.50

0.25
0.50
1.00
1.50

0.25
0.50
1.00
1.50

0.25
0.50
1.00
1.50

0.25
0.50
1.00
1.50

0.25
0.50
1.00
1.50

0.25
0.50
1.00
1.50

0.25
0.50
1.00
1.50

man
krat
ge-
nen.
hal
ber
mo-
ng
die
nde

ih-
in-
die
ht-
es
n-
u,
it,
e.

st
it
u
t

von der Ueberfendung seiner Karten an diese Adressen abzusehen. Das ist denn auch geschehen. Alle weiteren Behauptungen sind unwahr.

Ein Reichs-Theatergesetz. Bekanntlich hat die sozialdemokratische Fraktion jetzt u. a. auch beantragt, die Regierung um Vorlage eines Reichs-Theatergesetzes zu ersuchen. Man erfährt nun, daß sich bei den zuständigen Reichsbehörden ein Entwurf für ein Reichs-Theatergesetz in Vorbereitung befindet, der allerdings noch nicht soweit gefördert ist, daß er noch in dieser Session dem Bundesrat und Reichstag zugehen könne.

Erzberger auf dem Scheidemannweg. Herr Matthias Erzberger, der sich in einem Interview dahin ausgesprochen, es sei vielleicht nicht klug, wenn der Kaiser die fortschrittlichen Präsidenten nicht empfangen, doch könne ihn niemand dazu zwingen, hier mit dieser Äußerung den Jörn der „Kreuzzeitung“ herausgefordert. Sie nennt diese Kritik der kaiserlichen Handlungsweise „unangemessen“ und fährt dann fort:

Derartige Bemerkungen gehören sich nicht für einen Mann, der auf dem Boden monarchischer Gesinnung steht, jedenfalls nicht in einem für die Öffentlichkeit bestimmten Interview.

Offentlich stellt das Zentrum bei der Präsidentschaftswahl nicht Herrn Erzberger als Gegenkandidaten gegen Scheidemann auf, denn es ist fraglich, ob er nach diesem Vorfall von den Konservativen noch als kleineres Uebel anerkannt würde. Köstlich aber wirkt die ganz unbeabsichtigte Beleuchtung, die die monarchische Gesinnung der Junker durch diese eilige und unvorsichtige Bemerkung erfährt. In der Öffentlichkeit soll so etwas nicht gesagt werden! Ist man unter sich, mag man auf Wilhelm II. schimpfen, wie man will. Aber dem Volk will man den Glauben an die Unfehlbarkeit des Kaisers von Gottesgnaden erhalten.

Ausland.

Österreich.

Zwanzig Jahre Arbeiterinnen-Zeitung. Ein schönes Stück Vorwärtsarbeit zeichnet Genossin Adelheid Popp in einer kurzen Geschichte des Organs der österreichischen Genossinnen, die in der „Arbeiter-Zeitung“ erschienen ist. Noch Ende 1890 hatten die Einberufenen des Vorkampfs-Parteitages der Genossin Altmann, die von den Genossen in Wien als Vertreterin entsandt werden sollte, geantwortet, man brauche Männer. Aber schon im Juni 1890 wurde sie von der Parteileitung nach Wien berufen, um für den neuen Arbeiterinnen-Verein zu agitieren. Und schon der Parteitag von 1891 beschloß die Herausgabe einer Frauen-Beilage der „Arbeiter-Zeitung“.

Die Behörden erwiesen dem jungen Blatte von Anfang an liebevolle Aufmerksamkeit. 1892 wurde die Beilage fünfmal, 1893 von den 24 Nummern des selbständigen Organs 9 konfisziert. Oft verfiel der ganze Text der Nummer der Beschlagnahme. Im Jahre 1895 bestellte ein Schwurgericht von Wiener Speibürgern der Redakteurin Adelheid Popp, daß sie im Sinne des § 305 Str.G.B. die Einrichtungen der Familie, der Ehe und die Rechtsbegriffe über das Eigentum herabzuwürdigen und zu erschüttern versucht habe. Viel geringer war das Interesse der Arbeiterinnen, so daß nur die Opferwilligkeit des Parteiverlages mehrere Parteitagstränge auf Einstellung des beschlagnahmten Blattes zurück machen konnte. Seitdem ist es, Hand in Hand mit dem Aufblühen der Frauen- und der Gesamtbewegung, trefflich vorwärts gegangen. Fast 30 000 Exemplare jeder Nummer tragen heute die sozialistische Erkenntnis in die fernsten Gegenden des Landes. Eine schöne Ergänzung der vorzüglich und ganz den Bedürfnissen der Frauen entsprechend redigierten Zeitung ist die Jugend-Beilage.

Andreas Vöst.

Bauernroman von Ludwig Thoma.

59

(Fortsetzung.)

„s Kind kriagt sein richtigen Nam', werst sehg'n!" tröstete die Schullerin. „Was poss' i auf dös auf! Du muacht it moan, daß i mit gweg'n dem Kind ärgert! Aha daß der scheinheil'g Tropf wieder o'fant geg'n mi, und bohrt und heht. Da wer i narret. Weil er moant, i muach wieder dasitzen und all's ei'schlab'n!" „Du hostst dir dös ander aa'r a bissel g'hart ei'bild't, Schuller. I hab' oft mit dir reden woll'n, aba du nimmt nix o und arbel't di g'rad allawei mehra in d' Wuat eini." „Und du red'st di leicht, Gaberlschneider. I bin net so wehleidig, dös woacht, und i bin net glei ob'n auf. W hat scho oft oana beleidigt, und i hab's net g'acht und hab' mir denkt: Geh zua, desweg'n bin i do, was i bi. Aha jetzt bin ja nix mehr, als wa'r a Habern, an den si jeder sei dredate Gänd hwiischt." „Laß dir amal sag'n..." „Dös Krösten hat foan Wert. Dös macht's net anderst. Probier's du und laß dir an Unrecht g'scheg'n, und du glaabst, es brauch't nix, als wia d' Lug aufdecken, und nacha mirfst, daß d' nirgends aufi find't, daß dir d' Gänd bunden san! I jed's Wort von dir is nix, und der ander schaut dir zua, wia't zappelt, und lacht di brav aus! Und du muacht's runterfressen, und bal't dersticht! Nach dös amal durch und nacha sag' no mal, daß i mir's g' hart ei'bild'!" „I glaab da's, daß 's di verdriacht." „Ja, verdriacht! Seit an Vierteljahr geh' i umanand, und jed'n Tag werd's ärgert. Was bin i denn? A Laus-öna, der red't d' wia, was er mag, und foa Mensch pakt auf. Wenn d' Arbeit net g'scheg'n müacht, i tat foana mehr; freu'n tuat's mi nimma." „So plagt di g'rad selm. Es waar g'scheiter, du takt a amal vergessen."

Am 8. März wird das Jubiläum der „Arbeiterinnen-Zeitung“ feierlich in Wien begangen werden. Wegen ihr und ihrer verdienten und geschickten Herausgeberin noch viele Kampf- und erfolgreiche Jahre beschieden sein!

Amerika.

Sozialistische Staats- und Gemeindebeamte. Das schwerlich ganz vollständige Ergebnis der bisherigen Wahlen stellt sich nach dem „Gerald“ von Milwaukee auf 10391. Darunter sind 56 Mayor (Bürgermeister) und 1 Vize-Mayor, 70 Verwalter oder Kassierer, 43 Kontrolleure, 156 Schulbeamte, darunter 70 Direktoren, 57 Richter, 22 Polizeibeamte, wovon 15 Polizeirichter, 160 Stadtverordnete, 6 Stadtverordneten-Vorsitzer, 146 Stadträte, 18 Landtagsabgeordnete, 2 Staatslenatoren, 1 Kongreßmitglied usw. — Man sieht: so wenig die Demokratie an sich die Klassenlage der Arbeiterschaft ändert, so sehr ist sie ein Mittel, sobald das Volk erst einmal einen Willen hat, diesen zur Geltung zu bringen und ihn die Erreichung seiner Ziele auf gefeierten Wege zu ermöglichen.

Die Errichtung eines Kinderbüros, das „alle die Wohlfahrt der Kinder betreffenden Angelegenheiten untersucht, die Sterblichkeit der Kinder, die Geburtsrate, die Jugendgerichte, Kinderkrankheiten, gefährliche Verufe, Unfälle, Beschäftigung der Kinder und Kinderschutzgesetze in den verschiedenen Staaten untersucht“ soll, ist vom Senat der Vereinigten Staaten mit 54 gegen 20 Stimmen beschlossen worden. Es wird ein Bestandteil des Departements (Ministeriums) für Handel und Arbeit. Die Tragweite dieses Beschlusses wurde allerdings stark beeinträchtigt durch Annahme eines Zusatzes, der den Beamten des Bureaus verbietet, „gegen den Willen des Familienoberhauptes ein Haus zu betreten, das ausschließlich zu Wohnzwecken benutzt wird“. Grund natürlich: „die Heiligkeit des Heims“. Die Gesamtausgabe soll 25 000 Dollar im Jahre nicht übersteigen.

Badische Politik.

Eine nationalliberale Kundgebung

wird am nächsten Montag, 26. d. M., in Karlsruhe in Form einer großen Versammlung veranstaltet werden, in welcher der Führer der nationalliberalen Partei Badens, Landtagsabg. Geh. Hofrat Rebmann, über die politische Lage sprechen wird. Zu der Versammlung werden aus allen Teilen des Landes Teilnehmer erwartet.

Zum Wahlprotest im 7. Kreise.

Wie wir bereits mitteilten, ist der Protest gegen die Wahl des Abg. Köstlich an den Reichstag abgegangen. Dazu bemerkt der „Bad. Landesbote“:

Ob der Protest Erfolg hat, muß abgewartet werden. Die Hoffnungen des Zentrums auf eine Rückgewinnung des Wahlkreises werden aber auch dann zerschanden werden. Dafür werden die Parteien der Linken schon sorgen.

Dazu haben wir folgendes zu bemerken. Es muß natürlich, falls es zur Nachwahl kommt, von seiten der Parteien der Linken alles aufgeboten werden, um einen Triumph des Zentrums zu vermeiden und das umso mehr, als die Sache so wie so auf des Messer Schneide steht. Was unsererseits von parteiwegem getan werden kann, um den Schwarzem nicht durchs Ziel zu lassen, wird auch geschehen. Und wenn wir uns im umgekehrten Falle so auf den Liberalismus verlassen könnten, wie er auf uns, dann wäre es schon gut. Wünschenswert wäre es allerdings, falls die Wahl wirklich für ungültig erklärt wird, daß die Nachwahl recht bald stattfindet, damit sich der Nationalliberalismus möglichst wenig blamieren kann, denn wenn 2/3 der nationalliberalen Fraktion es aus höflichen Rücksichten partout nicht übers Herz bringen können, einen Sozialdemokraten ins Präsidium zu wählen und der badische Nationalliberalismus sich damit brüftet, der Mehrheit alles das zu bewilligen, was das Zentrum auch will, so ist das kolossal geeignet, die notwendige Stimmung zur Wiederwahl eines Liberalen auszulösen. Herr Köstlich gehört ja zwar zu den Linken, die angeblich in den letztgenannten Adem eine andere Stellung

einnehmen. Man hat aber bis jetzt nichts gelesen, daß die Linken Liberalen gegen die jüngste marktschreierische Feststellung der „Bad. Landeszeitung“, daß die Liberalen alle Kirchenlasten dem Staate aufhalsen, Front gemacht hätten. Wenn der Liberalismus nicht einmal den Mut hat, in dieser Frage der Macht der Finsternis die Zähne zu zeigen, kann er seinem Schicksal nicht entgehen.

Zu der Frage der Trennung von Staat und Kirche

Die Nationalliberalen schon lange Komödie. Innerlich steht wohl die große Mehrheit der Nationalliberalen auf dem Standpunkt, daß das heutige Verhältnis zwischen Staat und Kirche unhaltbar geworden ist, aber es fehlt ihnen wie in so vielen andern Fragen das bisherige Courage, diesen Standpunkt auch in der Öffentlichkeit zu vertreten. Seitdem in Baden die Diskussion aufgetaucht sind, haben die Nationalliberalen eine Seitenangst vor der Erörterung dieses Problems und sie veräumen keine Gelegenheit, mit der Geste der Feierlichkeit ihre Gegnerschaft zur Trennung von Staat und Kirche zu betonen. So brachte auch die „Bad. Landeszeitung“ dieser Tage einen Artikel, in welchem sie versucht, die sozialdemokratische Fraktion lächerlich zu machen, weil sie ihren ursprünglichen Antrag auf Beseitigung der theologischen Fakultäten änderte. Dieser Antrag ging zunächst dahin, die theologischen Fakultäten aufzuheben und zur Pflege religiöser Wissenschaft interkonfessionelle Institute an den Universitäten zu errichten. Der Kultusminister glaubt, dieser Antrag sei praktisch undurchführbar. Darauf beantragte unsere Fraktion den Schlußsatz zu streichen, so daß der Antrag lediglich die Abschaffung der theologischen Fakultäten forderte. Diesen Vorfall benützt nun die „Bad. Landeszeitung“, um in höhnlichen Worten die sozialdem. Fraktion lächerlich zu machen, die bewiesen habe, daß man mit Dilettantenhänden nicht an so schwierigen Problemen herumtampeln könne.

Diese Annäherung des nationalliberalen Organs steht im umgekehrten Verhältnis zu der Feigheit, mit der die Nationalliberalen um die ganze Frage der Trennung von Staat und Kirche herumgehen. An sich ist dieses Problem sehr leicht und auf die einfachste Weise durchzuführen. Das Gesetz vom Jahre 1860 enthält im Prinzip schon die Trennung von Staat und Kirche, nur scheute man damals vor den letzten Konsequenzen noch zurück. Die „höheren Werte“, von welchen die „Bad. Landeszeitung“ spricht und die bei der Trennung von Staat und Kirche verloren gehen könnten, sind fauler Fauber. An diesen „höheren Werten“ würden die Nationalliberalen keinen Anstoß nehmen, wenn sie wüßten, daß die evangelische Geistlichkeit mit der Trennung einverstanden wäre. Die Nationalliberalen selbst legen diesen „höheren Werten“ gar keine Bedeutung bei, denn wer dem Volke die Religion erhalten will, müßte in religiöser Beziehung vor allem selbst mit gutem Beispiel vorangehen. Das aber kann man von den Nationalliberalen sicher nicht sagen. Die ganze Stellung der Nationalliberalen in der Frage der Stellung zur Religion ist eine widerliche Scheuerei und ebenso ihre Stellung zu der Frage von Staat und Kirche. Diefelbe widersprüchliche Haltung nehmen ja die Nationalliberalen in der Dotationsfrage ein. Am liebsten würden sie die Dotation aufheben, aber es fehlt ihnen dazu die Courage.

Die bevorstehende Neuorganisation der badischen Staats-Eisenbahnen

wird durch eine Verordnung des Finanzministeriums eingeleitet, die eine Erweiterung der Zuständigkeit der Generaldirektion versteht. Durch diese Maßnahme wird im großen und ganzen der Zustand, wie er vor dem Jahre 1909 bestanden hat, wieder eingeführt. Bekanntlich hat das frühere Ministerium des Großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, dem die Eisenbahnen damals unterstellt waren, durch Verordnung vom Januar 1908 eine beträchtliche Einschränkung der Zuständigkeit der Zentralverwaltung verfügt. Wenn jetzt wieder zu dem alten Zustand zurückgekehrt wird, so dürfte damit erwiesen sein, daß die Aenderung der Erwartungen,

es ihr so aufgesetzt wär'. Sie wollte nicht viel vom Leben. Von Kind auf war es nur Arbeit, und erst recht wieder Arbeit, wie sie Schullerin wurde und ihrem Bauern das Haus in Ordnung hielt. Sie hatte nicht lauter Schönes gehabt und die Hände nicht oft in den Schoß gelegt. Aber so war sie zufrieden damit, und so war es ihr recht. Es waren Sorgen, die sich jedes gefallen läßt. Aber das, was jetzt über sie kam, schenkte den Frieden aus dem Hause und nahm ihr den Mut zur Arbeit. Eine weinende Kinderstimme tönte von oben herunter. Erst leise, dann immer stärker. Da war niemand bei der Urula, der das Kind zur Ruhe bringen konnte! Die Schullerin seufzte noch einmal und dann ging sie müde und schwerfällig die Stiege hinauf.

Siebzigstes Kapitel.

Als Silvester in Ruzbach ausstieg und mit langsamen Schritten den Bahnhof verließ, sagte er sich die Rede vor, welche er seit Monaten ausgedacht hatte. Sie sollte die Kraft haben, die alte Veronika Mang von ihren Wünschen abzubringen. Darum war sie sehr lang, hatte eine schöne Einleitung und einen guten Schluß und war auch mit Beispielen und Beweisen ausgestattet. Silvester hegte oft Vertrauen zu den wohlgefühten Sätzen und ebenso oft verzweifelte er an ihnen. „Ich habe die eigentlich schreiben wollen, aber ich meinte, es läßt sich besser mündlich sagen. Ich habe einen Entschluß gefaßt, der für mein Leben entscheidend ist und du mußt das Vertrauen zu mir haben, daß ich ihn gut überlegt habe.“ Wenn er so ansang, was würde die Mutter tun? Wahrscheinlich erwidern über den feierlichen Ton und schon nach den ersten Worten den Kopf verlieren und nichts von dem verstehen, was später käme. Oder wenn er ihre Hand in der seinigen hielt und sagte: „Gelt, Mutter, ich war dir allawei ein folgsamer Sohn und du weißt, daß ich dir dankbar bin, und daran mußt du denken, wenn ich dir etwas gesteh.“ Dann würde sie hastig sagen: „Ja, ja, und um Gottes willen, ist dir was geschehen?“

„Dös laßt si net o'schaffen. Wann i wirkli bei der Arbeit draus bergib, brauch' i bloß ins Dorf eina femma und de spöttischen G'sichter sehg'n.“ „Es gibt Leut' g'uua, de auf deiner Seit'n san.“ „Dös müassens recht hoamli sei, i span'n' nix dabo.“ „Du gehst ja nirgends hin und hörst d' Leut' net reb'n.“ „Is scho recht. Und was willst denn? Wann i wirkli den Broden abi g'schluck' hätt', nacha gibt ma ja der Pfaff an neuen z' fressen!“ „Dös do heunt werd no guat. Dös brauch't di net z' klümmern.“ „Net, moant? Daß er si dös überhaupts traut hat? Daß er mir zoagt, er derf si d' Stiefeln an mir o'pugen? Aha paß auf! Rang' treibt er dös nimma! Und jetzt geh' i ins Bett. Guat Nacht!“ „Du hostst ja no gar nix g'essen!“ sagte die Schullerin. „I mag nix mehr.“ Er ging und zog die Türe hinter sich zu. Die Bäuerin seufzte. „Er is wieder ganz aus'n Käufel.“ Der Gaberlschneider schaute schweigend vor sich hin. Nach einer Weile stand er auf und sagte: „Dös is amal g'woh, daß er an Vormunder net macha derf. Wann er da Verhandlunga hätt' mit'n Parra, und danach mit'n Bierangl, dös war it guat. Da funnt was passier'n.“ „Jessas Maran Josef! I kimm nimmer aus der Angst.“ „Jetzt red'st mit eahm nix mehr d'rüber und an Vormunder mach' i. I bin kälter bei dera Sach' und fo's eh'nder richten.“ „Da tuast ma'r an großen G'fallen.“ „Dös fell g'schiecht gern. Morg'n schaug i wieder her zu dir und für heunt guat Nacht, Bäurin!“ „Guat Nacht und schön' Dank!“ Als die Schullerin allein war, setzte sie sich neben den Herd und schaute in die Glut. Warum das alles über sie kam? Jetzt ging die Klümmernis nicht mehr aus, als wenn

gelesen, daß... Front gemacht... die Zähne... und Kirche... Komodie... National... Verhältnisse... geworden... in Fragen... der Deffent... die Karlisten... eine Seiden... die Ver... der Feiertage... und Kirche... andeszeitung... verfußt... die... den, weil... der Theat... ging zu... zugehoben... sionelle... Der Kultus... unbesch... in Schluß... Abschlus... Vorfall... höfenden... machen, die... den nicht an... bne.

die auf sie gesetzt wurden, nicht erfüllt hat. Die Beschränkung der Zuständigkeit hatte, wie vorauszu sehen war, nicht nur eine wesentliche Vermehrung der Schreibgeschäfte gebracht, sondern sie führte naturgemäß auch zu Verzögerungen in den Entscheidungen, weshalb deren Beseitigung nur erwünscht sein kann. Für die mittleren Eisenbahnbeamten ist nach der „D. Eis.-B.-Ztg.“ von der neuen Verordnung von Wichtigkeit, daß künftig zur etatmäßigen Anstellung der behördlich nach Abt. F. des G.L. anzustellenden Beamten sowie zur Bestimmung des Wohnsitzes und zur Verlesung der nach dieser Gehaltsabteilung behördlich angestellten Beamten nicht mehr wie bisher das Finanzministerium, sondern die Generaldirektion zuständig ist.

Badischer Landtag. Zweite Kammer.

Der zweite Tag der Landwirtschaftsdebatte

brachte zunächst eine Rede des nationalliberalen Abgeordneten Müller, der sich als Vollblutagrarier gerierte. Trotz der regierungsseitig wiederholten Feststellung, daß die Maul- und Klauenseuche diesen Sommer nicht vom Ausland, sondern aus Preußen eingeschleppt wurde, forderte Herr Müller die strengste Sperrung der Grenzen gegen die Vieheinfuhr. Auch gegen die Aufhebung der Zölle auf Futtermittel sprach sich dieser Agrarier aus, allerdings ohne zu sagen, welchen Grund die deutschen Viehzüchter an der Aufrechterhaltung der Futtermittelzölle haben. Wie Hohn klang es, als Herr Müller die Anforderung an die Konjumenten richtete, den Agrariern Vertrauen entgegenzubringen.

Sehr zutreffend verglich unser Genosse Veithol diese Sorge des Agrariers für die Konjumenten mit dem Fuchs, den man zum Hüter des Entenstalles macht. Auch sonst setzte er dem Abg. Müller gehörig zu. Genosse Veithol, der selbst praktischer Landwirt ist, verbreitete sich über die verschiedensten Gebiete des landwirtschaftlichen Betriebs. Ausdrücklich hob er hervor, daß auch die Sozialdemokratie gerne die Mittel zur Förderung der Landwirtschaft bewillige. Allein die gewünschten Erfolge der Staatsunterstützung könnten nur erzielt werden, wenn die Selbsthilfe dazukomme. Sehr bemerkenswert waren die Ausführungen Veitholds über den Ausbau der Genossenschaftsorganisation, die noch sehr im Argen liege. Energisch wies er den Vorwurf der Bauernfeindlichkeit unserer Partei zurück. Der Kleinbauer lasse sich nicht mehr so leicht irren machen. Schon heute stimmt eine große Anzahl Landwirte für die Sozialdemokratie, das wird in Zukunft noch mehr der Fall sein.

Der Abg. Schüler machte interessante Mitteilungen über den Stand des Rebbaues. Nach seinen Ausführungen scheint die Kälte den Reben einen nicht unbeträchtlichen Schaden zugefügt zu haben. Daß es Herr Schüler diesmal unterließ, Angriffe gegen unsere Partei zu richten, sei gerne anerkannt. Es scheint überhaupt, als ob man von der allerdings auch erfolglosen Taktik abgekommen ist, die Sozialdemokratie bei den Bauern anzuschwärzen. Herr Weichaupt-Meffkirch beschäftigte sich hauptsächlich mit der Frage der Viehzucht.

© Karlsruhe, den 23. Februar. 25. Sitzung.

Präsident Hohrath eröffnet 10 Uhr die Sitzung.

Am Regierungstisch: Minister v. Rodman und Kommissäre.

Sekretär Köhlin verliest die Eingänge: einige Petitionen. Hierauf wird die Landwirtschaftsdebatte fortgesetzt.

Abg. Müller-Weinheim (nall.) erinnerte zunächst an die ungünstigen Witterungsverhältnisse im letzten Jahre und den damit verbundenen Entausfall. Besonders die Futterernte ist minimal ausgefallen. Das Frankenthal wurde durch ein schweres Unwetter heimgejucht. Möge es in diesem Jahre durch eine gute Ernte entschädigt werden. Redner erwartet von der Viehverwertung der Landwirtschaftskammer und einer tatkräftigen Förderung der Schweinezucht einen günstigen Ein-

fluß auf die Fleischversorgung. Bei Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche müssen auch die Landwirte mitwirken. Redner betont, daß die Tierärzte in ihrer Mehrzahl gute Freunde der Landwirtschaft seien. Gegen die Maul- und Klauenseuche kann nur der Grenzschutz helfen. Die sofortige Schließung der Tiere bei lokalem Ausbruch der Seuche hat gute Wirkung gehabt. Großen Schaden haben auch die kleinen Viehhändler erlitten. Ich verpöche mir von der Aufhebung des Mais- und Gerstenzolles nichts für die Landwirtschaft. Würde der Grenzschutz fehlen, so würden mit dem Wachsen des Risikos die Viehlosen Wirtschaften zunehmen. Redner wendet sich gegen die Propaganda der Freihändler und gegen die Einfuhr von Gefrierfleisch, er bespricht die Frage der Milchversorgung und verteidigt nachdrücklich die Schutzpolitik. Die Landwirtschaft sei kein glänzender Beruf, sonst hätte sich das Großkapital schon längst darauf geworfen. Die Erhaltung des Bauernstandes ist für mich eine nationale Frage. (Beifall.)

Abg. Veithold (Soz.):

Wenn man die Sorge für unser Volk den Agrariern überlassen wollte, so wäre dies nichts anderes als wenn man den Fuchs zum Wächter des Entenstalles bestellte. Wie kann es denn ein Schaden sein, ausländisches Fleisch zu genießen, wenn die Arbeiter an der Grenze es ohne Schaden genießen können, und wenn es auch in unserer Marine verwendet wird? Herr Müller hat auf einen Artikel in der „Frankfurter Volkszt.“ hingewiesen. Es kann unserer Partei nicht maßgebend sein, was ein einzelner Vegetarier über das Fleisch und dessen Genuß gesagt hat. Bezüglich der Maul- und Klauenseuche sei nur auf einen Fall hingewiesen, der zeigt, daß das Gesetz nicht überall gleichmäßig gehandhabt wird. Auf dem Schwabenheimerhof bei Heidelberg herrschte die Maul- und Klauenseuche, und trotzdem durfte ein Bezirksrat, der auf dem Hofe wohnte, nach Berlin fahren und Vieh einlaufen und es auch zurück auf seinen Hof transportieren. Der Bezirksamtmann hatte nichts gegen diese offensichtlich Gefährdung einzuwenden.

In Baden hat sich die Landwirtschaft verpöcht und zwar auf dem Gebiete der genossenschaftlichen Betätigung. In der Zuckerrübenindustrie z. B. bestehe heute schon das Monopol, die Fabriken diktiert die Preise, schreiben dem Bauer ihre Wünsche vor. Es fiel den Fabrikanten nicht ein, den Bauern bei der vorjährigen Mißernte irgendein Entgegenkommen zu zeigen. Die Zuckerrübenfabrikannten machen sich selbständig, sie kaufen selbst Ackerland, z. B. die Fabrik in Waaghäusel und jene in Frankenthal, sie kaufen ganze Güter auf. Die kleinen Landwirte sind hierbei die Leidtragenden. Auch die Latifundien und Fideikommiss breiten sich immer mehr aus zum Schaden der kleinen Bauern. Der Graf in Redarhausen hatte früher in der 2300 Morgen großen Gemarkung etwa 400 Morgen Besitz, heute hat er an 700 Morgen. Der kleine und mittlere Bauer wird einfach über den Haufen gerannt.

Die landwirtschaftliche Versuchsanstalt hat sich gut bewährt, mit Freuden bewilligen wir die Mittel hierzu. Auch wir stehen auf dem Standpunkte, daß der kleine Landwirt geschützt werden muß, wir wollen auch, daß der Staat eingreift. Das Eingreifen des Staates darf aber nicht so weit gehen, daß der Bauer glaubt, auf alle Selbsthilfe verzichten zu können. Auf den landwirtschaftlichen Winterschulen sollten die jungen Leute mehr praktisch herangebildet werden, namentlich in der Geburtshilfe bei Tieren wußte früher der Landwirt viel mehr wie die jetzige Generation. Man hat an der Mangelhaftigkeit der Erlangung des Einjährigen für die jungen Landwirte gesprochen. Was sollte das für einen Wert haben? Es würde nur eine Dünkelhaftigkeit großgezogen werden. Statt Erweiterung sollte man mit dem Einjährigen-System auf der ganzen Linie aufräumen. Auch in Pflege und Verkauf des Tabaks und der Hopfen sei ein genossenschaftliches Zusammenstehen vonnöten. Die Behandlung des Tabaks lasse in manchen Gemeinden viel zu wünschen übrig. Auch auf die Instandhaltung der Stallungen sollte ein größeres Augenmerk verwandt werden. Es ist kein Wunder, wenn in den Ställen bei ihrer heutigen Beschaffenheit Seuchen ausbrechen. Bezüglich der Pferde-, Rindvieh- und Schweinezucht solle die Regierung Alles tun, um da die Landwirte zu fördern. Viele kleinen Leute würden gern ein Schwein züchten, wenn die teuren Futtermittel nicht wären. Der große Bauer spürt den Zoll nicht, aber der kleine Mann, der nur 6-8 Saß Futter braucht, merkt es gleich, wenn ihm das Futter um drei Mark

pro Saß verbilligt wird. Auch die Ziegenzucht bedarf einer wohlwollenden Förderung im Interesse des kleinen Landwirts und der Arbeiter. Auch auf dem Gebiete des Obstbaues sind Fortschritte zu verzeichnen. Der Vogelschuß möge nicht außeracht gelassen werden. Der Gemüßebau schein nicht die Beachtung gefunden zu haben, die er verdiene.

Was die landwirtschaftlichen Organisationen betreffe, so haben wir in Baden deren zwei. Der Verkehr sei zwischen beiden in letzter Zeit ein besserer geworden, namentlich seit Gründung der gemeinsamen Viehverwertungsgenossenschaft. Es könnte aber in genossenschaftlichem Ausbau noch viel gemacht werden. Die Zuckerrübenindustrie könnte ganz in den Händen der genossenschaftlichen Organisation sein. Auch die Fleischversorgung könnte direkt von Produzent zu Konsument vor sich gehen. Die Bekämpfung der Konsumvereine geschähe mit Unrecht. Die Bauern wissen, auf welcher Seite ihre Freunde sind, viele marschieren heute schon mit uns. Wir sind für den Schutz der Landwirtschaft, alle Institutionen sollen ausgebaut werden, das Viehverwertungsweesen gehöre verstaatlicht, eine vernünftige Verkehrspolitik gehöre neben dem Ausbau der Schule und dem Ausbau der Kreditkassen mit zu den Forderungen, die wir im Interesse der Landwirtschaft aufstellen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Schüler (Zentr.) anerkennt, daß die Regierung alles getan hat, um die Schäden der Maul- und Klauenseuche zu mildern. Auch hat sie in Bezug auf die Amerikanererei nichts versäumt. Der Erlaß betreffend den Schutz des echten Kirchwassers hat seinen guten Zweck nicht verfehlt, die Landwirtschaft hatte im letzten Jahre eine schwere Krise durchzumachen. Alle maßgebenden Faktoren waren mit Erfolg bemüht, helfend einzugreifen. Redner hofft, daß auch in Zukunft in entgegenkommender Weise Laubstreu abgegeben wird. Gegen die Landwirte herrscht in weiten Kreisen ein unberechtigter Mißmut, der nur auf die Unkenntnis der Verhältnisse zurückzuführen ist. Der Landwirt kann bei der Milchwirtschaft infolge der hohen Produktionskosten kaum etwas verdienen. Trotz der gesteigerten Löhne herrscht auf dem Land immer noch Dienstbotennot. Redner regt an, die Regierung solle Erhebungen über den Selbstkostenpreis der Milch anstellen und das Ergebnis der Deffentlichkeit mitteilen. Das könnte zur Beseitigung der bebauerlichen Verbitterung beitragen. Redner stellt einen erfreulichen Mißgang der Rebkrankheiten fest und bittet um Erleichterung des Bezugs von Kupfervitriol.

Abg. Weichaupt-Meffkirch (nall.): Mit der Sozialdemokratie können wir nicht einig gehen in der Frage, auf welche Art und Weise den Bauern geholfen werden kann. Wir halten die Schutzpolitik für das richtige. Redner nimmt die Tierärzte in Schutz. (Vizepräsident Weich übernimmt den Vorsitz.) Redner befürwortet die strenge Anwendung der Maßnahmen gegen die Maul- und Klauenseuche. Erfreulich sei der Stand unserer Rindviehzucht. Wie ich hörte, soll von seiten der Landwirtschaftskammer ein neuer Zuchtinspektor angestellt werden. Auf dem Gebiete der Pferdezucht bin ich anderer Ansicht wie der Abg. Müller. Ich meine, überall dort, wo Halbblutzucht betrieben wird, sollte man dabei bleiben. Das gleiche gilt für die Kaltblutzucht.

Die Schneezucht bilde in manchen Gemeinden einen lehnenden Erwerbszweig, doch sollte man die Freizeit zeitlich beschränken. Leider lasse der Besuch der landwirtschaftlichen Winterschulen zu wünschen übrig. Es sollten neben den Obstbaukursen auch Kurse für den Gemüßebau eingerichtet werden. Eine Weinbauerschule halte ich für unser Land nicht für notwendig. Man spricht immer von den Schäden der Maul- und Klauenseuche. Ich glaube, man sollte doch der Frage der Verstaatlichung der Viehverwertung näher treten. Die Schutzpolitik ist keine prinzipielle, sondern eine Zweckmäßigkeitsfrage. Jedenfalls stehen die Futtermittel, auch jene, welche nicht mit Zoll belegt sind, zurzeit im Preise sehr hoch.

Abg. Morgenthaler (Zentr.) bittet die Regierung, auf strikte Durchführung der Vorschriften zur Verhütung und Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche zu achten, insbesondere nicht von der Grenzsperrung abzugehen. Im übrigen bringt Redner Wünsche bezüglich des Kirchwasserverkaufs vor. Die Rebauern finden es unbegreiflich, daß man den Anbau der Amerikanererei nicht einmal in beschränktem Umfange zu Zwecken des Hausbrunnes gestatten will. Die land- und forstwirtschaftliche Unfallversicherung erfreue sich keiner Beliebtheit,

Und aus allen Worten und Beweisen würde sie nur das eine heraus hören, daß ihre geträumte Welt der Herrlichkeiten verfinke.

„Aber, wenn nur der Anfang gemacht war!“ dachte Silvester. Ihre Vorwürfe wollte er gerne hinnehmen und er würde sie überzeugen, daß sein Glück nicht ihr Unglück machen könne.

So ging er in Gedanken verloren über den Rußbacher Marktplatz zum Sternbräu. Er hat den Hausknecht, daß er ihm den Koffer an der Bahn abhole und mit einer Gelegenheit nach Erlbad schide.

„Is scho recht,“ sagte der Martin. „Woll'n Sie nei nausfahren? Der Haberschnieder is herin; der hätt' g'wis an Platz.“

„Dank schön; ich geh' lieber bei dem Wetter.“ Silvester küßte den Hut und schritt in den schönen Tag hinein. Er sah nicht rechts und nicht links und nicht auf die Stelle, wo Jakobus Brandl stand.

Der sah ihm mit finsterner Miene nach. „Aha! Grüßt mich auch nimmer!“ sagte er. „No, von mir aus!“

Und doch tat es ihm leid, daß dieser Jüngling achlos an ihm vorüberging.

Denn er hatte eine freundschaftliche Neigung zu ihm gefaßt. Vor Jahren, als der Gymnasiast Wang in seine Werkstätte kam und sich das Maß zu einem Paar Stiefel nehmen ließ.

Damals hatte er zum Erstaunen des Lehrlings lateinische Worte mit ihm gewechselt. Er fragte ihn nach der altitudo, wie hoch er die Schäfte haben wolle, und nach der latitudo, wie breit die Absätze sein sollten.

Als er merkte, daß der junge Mensch über so viel Belehrsamkeit staunte, sagte er: „Ego eram discipulus.“ Auch ich war ein Schüler.

Und er zeigte ihm die erste Seite des Maßbuchs, worauf mit griechischen Buchstaben geschrieben stand: „Du bist verkannt und gehörst an einen bessern Platz.“ Wenn es schön ist, in den Augen eines andern zu lesen, so genöth damals Brandl diese bittertünge Freude und er hielt sie fest bis zum Schlusse.

Bis Silvester mit einer höflichen Verbeugung die Türe öffnete und er ihm nachrief: „Vale, amice!“
Leben Sie wohl, mein Freund!
(Fortsetzung folgt.)

Ein Sommervolkshheim.

a. h. „Sonntag nach Mittag. — Tief im Gewirre der Vorstadtgassen steht, weißglänzend in der jungen Tageshelle, das Haus der Sonne, das Schloß der Freude, das Volkshheim. Sein mächtig Thor ist weit entriegelt. Eine dicke Schar drängt sich durch; die schönheitsbegierige und bildungshungrige Proletenjugend. Aber auch manch gereifter und daseinmümpfender Mann zwingt sich mit den anderen in diesen Dom des Wissens. Und hier und da blinzt der silberne Scheitel eines greisen Menschen aus der Menge. . . Breite helle Stiegen empfangen die Kameraden. Ein enbloßes Staunen trägt sie von Saal zu Saal. In einem stehen große Kasten mit allen möglichen Tieren, Pflanzen und Steinen. In einem anderen spiegeln sich mächtige Retorten in der Glanzfläche metallischer Geräte. Und so dehnt sich Raum an Raum. Jeder eine Werkstätte zum Veredeln jener Menschen, die nicht das Geld haben, teure Bildungsanstalten zu besuchen. — Köstliche Bilder hängen an den Wänden. Überall Schönheit.“

So schildert in einer prächtigen Skizze vom vorigen Herbst Gen. Pechold in der „Arbeiter-Ztg.“ das Wiener Volkshheim, jene Stätte echter Volksbildung und schöner Lebensfreude, die durch Zusammenwirken volksfreundlicher Männer der Wissenschaft und tausender bildungsbefähigter Proletarier Wiens erhalten wird. Zahllose Vorträge und Kurse, Konzerte und Kunstabende aller Art tragen von da Licht und Schönheit in die dunkelsten Heime. Und wieder geht von dort aus eine neue Bewegung, die dem Gedanken der Verbindung von Erholung und Volksbildung neue Bahnen zu bereiten verpöcht: die Gründung des Sommervolksheims am Semmering. Etwa 80 Kilometer von Wien entfernt, 700 Meter hoch, in herrlichster Gebirgslandschaft, soll ein Grundstück mit Haus gemietet oder gekauft werden, das den ständigen Volkshheimkühlern (etwa 2000) gegen ein geringes Entgelt von

3-4 Kronen täglich Sommeraufenthalt gewähren soll. Das Haus bietet Platz für 100 Personen. Der Aufenthalt soll für die Belehrung, unter Voranstellung der eigenen Anschauung, nutzbar gemacht werden, indem man nacheinander die Teilnehmer gemeinsamer Kurse, z. B. für Naturwissenschaft, fremde Sprachen, Philosophie, dort versammelt und ihnen zusammen mit körperlicher Erholung und reinstem Naturgenuß systematische Weiterbildung bietet. „Heber ein kleines“, schreibt Gen. J. L. Stern in der „Arbeiter-Ztg.“, „weht den Wiener Volkshheimlern der Alpenwind um die Sitzen. In treuer Brüderschaft werden die Gleichgesinnten droben einander finden, in einer Woche die Naturwissenschaftler, in der nächsten die Philosophen, in der dritten die Zeichner und Maler, und so fort. Was sie in Wien nur abends nach schwerer Werkmühe treiben konnten, nun rüde es in den Glanz ihrer freien Tage.“ — Wünschen wir dem schönen Unternehmen den verdienten Erfolg und die Nachfolge andernwärts, die es zum Ausgangspunkt neuer Kulturarbeit machen muß!

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Die deutsche Kunstausstellung in Baden-Baden 1912 wird am 23. März eröffnet und dauert bis Ende Oktober. Die Ausstellung wird Werke deutscher Künstler auf dem Gebiete der Malerei, der Bildhauerei und der zeichnenden Künste umfassen.

Städteausstellung Düsseldorf 1912. Der Krankenhäuserverband des niederrheinisch-westfälischen Industriebezirkes hat in seiner letzten Sitzung in Essen beschloffen, während der Dauer der Städteausstellung eine Tagung in Düsseldorf abzuhalten. Es ist dies neben dem internationalen medizinischen Kongreß für Unfallheilkunde schon die zweite Veranstaltung, die mit der Gruppe für die Krankenpflege in Verbindung steht.

Ein Laboratorium zur Erforschung der höheren Luftschichten wird in Rostok von dem Hauptmann a. D. Silbebrandt und dem Universitätsprofessor Dr. Kämmerl aus privaten Mitteln vorläufig auf drei Jahre errichtet.

Vom nächsten Zuverlässigkeitsflug. Auf das Preisaus schreiben hin, zur Erlangung eines Plakateutwurfs für den

da von Jahr zu Jahr die Beiträge größer werden. In den Schutzgöllen auf landwirtschaftliche Produkte darf nicht gerüttelt werden.

Nach persönlichen Bemerkungen der Abgg. Weichhaupt-Füllendorf, Weichhaupt-Mehring und des Ministers von Sobman schlägt

Präsident Rohrbach (der inzwischen den Vorsitz wieder übernommen hatte) vor, die Sitzung hier abzubrechen. Er teilt mit, daß noch 31 Redner gemeldet sind und bittet diese sich möglicher Kürze befleißigen zu wollen.

Nächste Sitzung: Montag 1/4 Uhr. Fortsetzung der heutigen Debatte. Schluß 1 Uhr.

Unsere Antwort auf den Freiburger Hirtenbrief

hat in der Zentrums-Presse ein lebhaftes Echo gefunden. Zunächst sucht man wegzustreiten, daß der Hirtenbrief Thomas Körbers sich lediglich gegen die Sozialdemokratie wende. Nun, wer den Hirtenbrief gelesen hat und das behauptet, ist entweder ein Lügner oder ein Dummkopf. Ganz deutlich geht aus jeder Zeile hervor, daß er ein Anglistprodukt vor der unaufhaltsam fortschreitenden Sozialdemokratie ist. Außerdem spricht doch der Hirtenbrief speziell von der „Gefahr gewaltiger sozialer Umwälzungen“, die „in immer drohenderer Nähe rückt“, und an einer andern Stelle, daß „in den großen Arbeitermassen die sozialistische Presse und Agitation die Gottlosigkeit wie ein erlösendes Evangelium verkünde“.

Alsdann streitet der „Beobachter“ es rundweg ab, daß die ersten Christen Kommunisten waren und behauptet, ein solcher Beweis wäre nur möglich, wenn man „alte bekannte Fälschungen sozialdemokratischer Ignoranten und Geschichtsbaumeister benutze“. Demgegenüber gibt aber der „Freib. Bot.“ zu, daß „nur die Christengemeinde von Jerusalem dieses großartige Beispiel gegeben habe“ und behauptet, daß die andern Christengemeinden der Urkirche vom Kommunismus nichts wußten. Das kann schon stimmen. Die Christengemeinde von Jerusalem war eben die erste und diejenige, die sich aus erster Quelle nach den Intentionen ihres Begründers einrichtete. In der Apostelgeschichte heißt es wörtlich: „Sie beharrten aber in der Lehre der Apostel und im Kommunismus, im Brotbrechen und den Gebeten...“

Der Heilige Augustinus: „Weil das individuelle Eigentum existiert, existieren auch die Prozesse, die Feindschaften, die Zwietracht, die Kriege, die Kustände, die Sünden, die Ungerechtigkeiten, die Mordtaten. Woher kommen all die Geheißel? Einzug von dem Eigentum. Enthalten wir uns also, meine Brüder, ein Ding als Eigentum zu besitzen, oder wenigstens enthalten wir uns, es zu lieben.“

Der Heilige Ambrosius, Bischof von Mailand, ein be- rühmter Kirchenlehrer: „Die Natur gibt alle Güter allen Menschen gemeinsam. Denn Gott hat alle Dinge geschaffen, damit der Genuß für alle gemeinschaftlich sei und damit die Erde zu gemeinsamem Besitztum werde. Die Natur hat also das Recht der Gemeinschaft erzeugt, und es ist nur die ungerechte Annahme, welche das Eigentumsrecht erzeugt.“

St. Johannes Chrysostomus: „Nenne niemand etwas sein eigen, von Gott haben wir jegliches zu gemeinsamem Genuß empfangen und Mein und Dein sind Worte der Lüge.“

Dieser Kirchenvater zog sich den Haß der „höheren Klassen“ und auch eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung und „Verschleuderung von Kirchengütern“ zu. Selbstverständlich unterschreiben wir nicht alle obigen Neuerungen. Es ist zum Beispiel unrichtig, das Aufkommen des Privateigentums auf die Ungerechtigkeit zurückzuführen. Aber alle genannten Geistlichen sind Anhänger des Kommunismus. Ihnen ist auch nicht entfernt der Gedanke in den Sinn gekommen, daß das Gemein- eigentum den religiösen Grundsätzen zuwiderläufe. Das Gegenteil ist der Fall. Sie haben zum Ausdruck gebracht, daß ein wahrer Christ Kommunist sein soll.

Einer der glänzendsten Verteidiger des Kommunismus war der englische Lordkanzler Thomas Morus, der am 6. Juli 1535 als Märtyrer der katholischen Kirche aus dem Schafott starb. Er hatte sich aus politischen, wirtschaftlichen, aber auch religiösen Gründen der Einführung der Reformation in England widersetzt und mußte daher wegen „Hochverrats“ den Tod unter dem Beile des Henkers erleiden. Als Thomas Morus lebte, befand sich die kapitalistische Produktionsweise erst in ihren Anfängen. Morus erkannte aber ihre Schäden an. In seinem Buche „Utopia“, in dem er das Bild einer idealen Gesellschaft entwirft, heißt es:

„Ihr laßt die Menschen in Nichtsnutzigkeit aufwachsen und sie vom zartesten Alter an von Lasten antesten. Dann straft ihr sie, wenn sie herangewachsen sind, und das tun, wozu ihnen von Jugend auf die Neigung eingefügt worden ist. Ich bitte euch, was tut ihr anderes, als zuerst Diebe züchten und nachher aufhängen...“

„Ich bin daher fest überzeugt, daß weder eine gleiche und gerechte Verteilung der Güter, noch Wohlstand für alle möglich sind, ehe nicht das Privateigentum verbannt ist. So lange es besteht, werden die Lasten und Kummererisse der Armut das Los der meisten und besten Menschen sein. Ich gebe zu, daß es andere Mittel als das Gemeinwesen gibt, diesen Zustand zu lindern, nicht aber ihn zu beseitigen.“

In der „Utopia“ findet man außer diesem Bekenntnis zum Kommunismus auch folgende treffende Kritik des kapitalistischen Wirtschaftssystems: „Was ist das für eine Gerechtigkeit, wenn der Edelmann, der Goldschmied oder der Wucherer, kurz diejenigen, die nichts tun oder doch nichts Nützliches, bei ihrer Unfähigkeit oder überflüssigen Tätigkeit herrlich und in Freuden leben, indes die Tagelöhner, Bäcker, Schmiede, Zimmerleute und Ackerknechte, die härter arbeiten als Lasttiere und deren Arbeit das Gemeinwesen nicht ein Jahr lang entbehren könnte, ein so erbärmliches Dasein sich erarbeiten und schlechter leben müssen als Lasttiere. Jene arbeiten nicht so lange, ihre Nahrung ist besser und nicht durch die Sorge für die Zukunft vergällt; der Arbeiter dagegen wird niedergedrückt durch die Trostlosigkeit seiner Arbeit und gemartert durch die Aussicht auf das Bettlerelend seines Alters...“

„Nachdem man sie (die Arbeiter) ausgebeutet und ausgepreßt hat in der Kraft ihrer Jugend, überläßt man sie ihrem Schicksal, wenn Alter, Krankheit und Not sie ge- brochen haben...“

„Bei Gott, wenn ich das alles bedenke, dann erscheint mir jeder der heutigen Staaten nur als eine Verschönerung der Reichen, die unter dem Vorwand des Gemeinwohls ihren eigenen Vorteil verfolgen und mit allen Kniffen und Schlichen danach trachten, sich den Besitz dessen zu sichern, was sie unrecht erworben haben und die Arbeit der Armen für so geringen Entgelt als möglich für sich zu erlangen und auszu- zudeuten suchen. Diese sauberen Bestimmungen erlassen die Reichen im Namen der Gesamtheit, also auch der Armen, und nennen sie Gesehe.“

Der Mann, der dies geschrieben hat, ist vor wenigen Jahren von der katholischen Kirche — feilig gesprochen worden. Anhänger der kommunistischen Idee war auch der berühmte Dominikanermönch Thomas Campanella, der im Jahre 1639 starb. Dieser Mann wurde von den Feinden des Fortschritts so gefürchtet, daß sie ihn auf die Folter spannen und 26 Jahre lang hinter Kerkermauern schmachten ließen. Er hat gleichfalls das Idealbild eines Staates entworfen und unter andern geschrieben: „Die Wurzel aller Unheil ist in der unmäßigen Eigen- liebe zu suchen. Das Eigentum beschneidet die Triebe der christlichen Liebe; da entstehen Geiz, Wucher, Haß des Nächsten, Neid gegen die Reichen und Großen usw. Wie ziehen die Liebe zum Gemeinwesen groß und all diese Aus- wüchse nebst Rechtsstreitigkeiten, falschem Zeugnis usw. ver- schwinden.“

Daß ein solches Gemeinwesen überhaupt denkbar, ja möglich sei, beweist die christliche Urgemeinschaft unter den Aposteln, auch die christliche Gemeinde in Alexandria unter dem heiligen Markus. So lebte auch die Geistlichkeit bis zu Papst Urbans I. Zeiten. Und der Staat des Plato, den der Spötter Lucian verlacht, wird vom heiligen Clemens, Ambrosius und Chrysostomus gelobt.

Vossuet, Bischof von Meaux, der im Jahre 1704 starb, schrieb: „Nach dem Urrecht der Natur hat niemand das besondere Recht auf irgend etwas. Alles gehört allen.“

Daß all diese Kirchenväter Anhänger des utopischen Sozialismus gewesen sind, sollte doch zu denken geben. Wenn also der Herr Erzbischof den Sozialismus als ein Werk des Teufels verdammt, dann wollen wir ihm doch die Ansichten der kommunistisch gesinnten Geistlichen der katholischen Kirche unterbreiten.

Unsere Widerfacher können sagen was sie wollen und schreiben was sie wollen. Sie können spötteln über uns als „Kirchenväter“. Wir leiten den Sozialismus nicht von den Kirchenvätern ab und wären das, was wie sind, auch wenn die ersten Kirchenväter anders gepredigt hätten. Der Sozialismus ist ein Produkt der gesellschaftlichen Entwicklung und kein Hirtenbrief kann ihn aus der Welt dekretieren. Davon wird sich auch Herr Körber noch über- zeugen.

Der „Freib. Bot.“ schreibt: „Die Kirchenväter haben freilich teilweise in so scharfer Weise gegen den Mißbrauch des Eigentums gekämpft, daß man meine könnte, daß sie das Eigentum selbst befreiten; wenn man sie und ihre Werke ganz studiert, dann sieht man, daß sie nichts anderes gepredigt haben, als die Kirche heute predigt: Der Mensch ist vor Gott nur der Verwalter der irdischen Güter, Gott ist der Obereigentümer.“

Wir haben eben die Aussprüche von einigen Kirchen- vättern zitiert. Das können wir nicht finden. Jeder logisch Denkende wird uns recht geben.

Der Mann, der dies geschrieben hat, ist vor wenigen Jahren von der katholischen Kirche — feilig gesprochen worden.

Anhänger der kommunistischen Idee war auch der berühmte Dominikanermönch Thomas Campanella, der im Jahre 1639 starb. Dieser Mann wurde von den Feinden des Fortschritts so gefürchtet, daß sie ihn auf die Folter spannen und 26 Jahre lang hinter Kerkermauern schmachten ließen. Er hat gleichfalls das Idealbild eines Staates entworfen und unter andern geschrieben: „Die Wurzel aller Unheil ist in der unmäßigen Eigen- liebe zu suchen. Das Eigentum beschneidet die Triebe der christlichen Liebe; da entstehen Geiz, Wucher, Haß des Nächsten, Neid gegen die Reichen und Großen usw. Wie ziehen die Liebe zum Gemeinwesen groß und all diese Aus- wüchse nebst Rechtsstreitigkeiten, falschem Zeugnis usw. ver- schwinden.“

Daß ein solches Gemeinwesen überhaupt denkbar, ja möglich sei, beweist die christliche Urgemeinschaft unter den Aposteln, auch die christliche Gemeinde in Alexandria unter dem heiligen Markus. So lebte auch die Geistlichkeit bis zu Papst Urbans I. Zeiten. Und der Staat des Plato, den der Spötter Lucian verlacht, wird vom heiligen Clemens, Ambrosius und Chrysostomus gelobt.

Vossuet, Bischof von Meaux, der im Jahre 1704 starb, schrieb: „Nach dem Urrecht der Natur hat niemand das besondere Recht auf irgend etwas. Alles gehört allen.“

Daß all diese Kirchenväter Anhänger des utopischen Sozialismus gewesen sind, sollte doch zu denken geben. Wenn also der Herr Erzbischof den Sozialismus als ein Werk des Teufels verdammt, dann wollen wir ihm doch die Ansichten der kommunistisch gesinnten Geistlichen der katholischen Kirche unterbreiten.

Unsere Widerfacher können sagen was sie wollen und schreiben was sie wollen. Sie können spötteln über uns als „Kirchenväter“. Wir leiten den Sozialismus nicht von den Kirchenvätern ab und wären das, was wie sind, auch wenn die ersten Kirchenväter anders gepredigt hätten. Der Sozialismus ist ein Produkt der gesellschaftlichen Entwicklung und kein Hirtenbrief kann ihn aus der Welt dekretieren. Davon wird sich auch Herr Körber noch über- zeugen.

Der „Freib. Bot.“ schreibt: „Die Kirchenväter haben freilich teilweise in so scharfer Weise gegen den Mißbrauch des Eigentums gekämpft, daß man meine könnte, daß sie das Eigentum selbst befreiten; wenn man sie und ihre Werke ganz studiert, dann sieht man, daß sie nichts anderes gepredigt haben, als die Kirche heute predigt: Der Mensch ist vor Gott nur der Verwalter der irdischen Güter, Gott ist der Obereigentümer.“

Wir haben eben die Aussprüche von einigen Kirchen- vättern zitiert. Das können wir nicht finden. Jeder logisch Denkende wird uns recht geben.

Deutscher Reichstag.

(13. Sitzung vom 23. Februar, 11 Uhr.)

Erster Beratungsgegenstand ist das Ausführungsgesetz zu dem internationalen Übereinkommen zur Bekämpfung des Mädchenhandels vom 4. Mai 1910.

Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt Krieger teilt mit, daß die geschaffene Zentralstelle bereits eine segensreiche Wirksamkeit entfaltet hat. Das Rechtsabkommen stellt fest, daß der Mädchenhandel eine strafbare Handlung ist und begründet die wechselseitige Auslieferungspflicht.

Abg. Göhre (Soz.): Wir werden der Vorlage zustimmen. Es hat etwas lange gedauert, ehe man zur Konvention gekommen ist, aber es ist anzuerkennen, da gerade auf diesem Gebiete besondere Schwierigkeiten herrschten. Mit dieser Konvention ist die Aus- sicht geschaffen, daß wir zu einer wirklich durchgreifenden Bekämpfung des Mädchenhandels gelangen und darüber freuen wir uns alle. Nur ist es bedauerlich, daß man den Mädchenhand- del nicht unter Strafe stellen will, wenn der verhandelte Teil seine Zustimmung dazu gibt. In diesem Falle trägt man den Rechten der Persönlichkeit zu viel Rechnung. Bedauer- lich ist, daß es eine große Anzahl von Staaten gibt, die sich der Konvention nicht angeschlossen haben. Die Türkei, Australien, und auch Amerika (weder Nord- noch Südamerika) haben sich nicht der Konvention angeschlossen und dabei besteht doch gerade dorthin ein blühender Mädchenhandel. Auch die englischen Kolonien sind nicht einbezogen, nur Deutschland, Frankreich und Italien haben die Konvention auf ihre Kolonien ausgedehnt. Diese Lücke mußte bald ausgefüllt werden. Zur wirksamen Bekämpfung des Mädchenhandels müssen nicht nur die Händler gefaßt und bestraft, sondern auch der Absatz unmöglich gemacht werden, d. h. an die Wurzeln. Allerdings wäre es besser, wenn man zu diesem Teilabkommen zunächst einmal käme, daß man in der Frage des Nordatlantischen als Scheitern ließe, denn es ist richtig, daß zwischen den germanischen und romanischen Staaten über das Nordatlantische sehr verschiedene Ansichten bestehen.

Abg. Dr. Pfeiffer (Zentr.) erklärt die Zustimmung des Zentrums zur Vorlage. Das deutsche Nationalkomitee kann auf diese Krönung seines Werkes stolz sein. Im letzten Jahr- funft sind über 90 Mädchenhändler in Deutschland zur Bestra- fung gelangt. Die Berliner Polizeiliste umfaßt 1400 Mädchen- händler.

Abg. Graf Kossig (kons.): Großer Wert ist auf die Auf- klärung der in die großen Städte kommenden Mädchen zu legen. Abg. Behr-Serford (natl.) gibt die nationalliberalen Er- klärungen in gleichem Sinne ab.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (fr. Sp.): Wir sind mit den anderen Parteien völlig darin einig, daß dieser schmachliche weiße Sklavenhandel mit allen Mitteln bekämpft werden muß.

Abg. Dombed (Kole) stimmt dem Vorredner zu.

Abg. Dr. Berner-Gieschen (w. Vg.): Der jetzige Erfolg ist dem nationalen Komitee zu danken, aber auch der christlichen Liebes-Tätigkeit der inneren Mission.

Ministerialdirektor Krieger stellt mit Genugtuung das In- teresse des Hauses fest. Wir werden gern auf die anderen Staaten einwirken, aber ein solches Abkommen geht einen lang- samen Weg. Das Abkommen stellt indessen nur das Mindest- maß dessen dar, wozu sich die einzelnen Staaten verpflichteten. Der Ministerialdirektor schließt mit dem Dank an das deutsche Nationalkomitee. Darauf wird der Gesetzentwurf in erster und zweiter Lesung angenommen.

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

Samsstag, 24. Febr. B. 41. Neu einstudiert: „Preziosa“, ro- mantisches Schauspiel in 4 Akten von F. A. Wolff, Musik von Karl Maria von Weber. 1/8-10 Uhr.

Sonntag, 25. Febr., nachm. 1/2 Uhr; 22. Vorst. auß. Ab. für den Verein Volksbildung: „Schuldig“, Volksstück in 3 A. von Hermann Billingier. Ende nach 1/4 Uhr.

Abends 1/2 Uhr: A. 43. „Garmen“, große Oper in 4 A. von Bizet. 1/2 bis gegen 1/10 Uhr.

Montag, 26. Febr., 23. Vorst. außer Abonn.; ermäßigte Preise: „Aubine“, romantische Zauberoper in 4 Akten von Loehring. Anfang 1/8 Uhr, Ende 1/11 Uhr.

Dienstag, 27. Febr. C. 42. „Vertauschte Seelen“ oder „Die Komödie der Missethungen“, Grotteske in 2 Akten von Wilhelm von Scholz. 1/8 bis gegen 10 Uhr.

Donnerstag, 29. Febr. A. 42. „Lohengrin“, romantische Oper in 3 Akten von R. Wagner. 7-11/12 Uhr.

Freitag, 1. März. B. 42. „Robert und Bertram“, oder „Die lustigen Bagabunden“, Posse mit Gesang und Tanz in 4 Akten von Räder. 7 bis nach 1/10 Uhr.

Samsstag, 2. März. 24. Vorst. außer Abonn.; erstes Gastspiel des Königl. bayerischen Hoftheaters Konrad Dreher: „Wenn der Auerhahn balzt“, Jägerposse von F. Antony und F. Ziegler. Anfang 1/8 Uhr.

(Vorverkauf für die Abonnenten am Samstag, (Allgemeiner Vorverkauf von Montag, 26. Februar, vor- mittags 9 Uhr an.)

Sonntag, 3. März. B. 43. Neueinstudiert: „Die Stimme von Portici“, große Oper in 5 Akten von Aubert. 1/2-1/10 Uhr.

Montag, 4. März. C. 43. „Preziosa“, romantisches Schauspiel in 4 Akten von F. A. Wolff, Musik von Karl Maria von Weber. 1/8-10 Uhr.

Zu Baden-Baden: Mittwoch, 28. Febr. 22. 1/8-Vorst.; zum erstenmal: „Danneles Himmelfahrt“, Traumbildung in 2 Teilen von Geopart Hauptmann, Musik von W. Marschall. 1/8-1/9 Uhr.

deutschen Zuberlässigkeitsflug am Oberrhein 1912 waren 67 Entwürfe eingegangen. Das Preisgericht, dem Prof. Keller-Karlsruhe, Maler Beede-Strasbourg und Major Zehr. v. Oden- hausen angehörten, erkannte den ersten Preis von 350 Mk. Vita Marois-Strasbourg zu. Den zweiten Preis von 150 Mk. erhielt das Patent von A. Gräfer-Strasbourg.

Eine hervorragende Stiftung zur Bekämpfung der Krebs- krankheit. Aus Nürnberg wird gemeldet: Der Kunst- anstaltsbesitzer Martin Brunner stiftete anlässlich des 50- jährigen Bestehens seiner Firma 50 000 Mk. zur Förderung der Bekämpfung der Krebskrankheit. Der aus den Zinsen zu betreibende Preis der vom Magistrat zu verwaltenden Stiftung ist alljährlich einem deutschen, vorzugsweise einem Nürnberger Forscher, zuzuerkennen.

Die unter dem Namen Comenius-Stiftung bekannte päd- agogische Zentralbibliothek in Leipzig, die jetzt 40 Jahre be- steht, hatte Ende vorigen Jahres einen Bücherbestand von 106 686 Bänden. Sie wurde 1872 vom Leipziger Lehrerverein zum Ein- denken an den großen Pädagogen Amos Comenius (einen Tschechen) ins Leben gerufen.

Die in Frankfurt a. M. geplante Universität wird voraus- sichtlich Ostern 1914 eröffnet werden. Sie soll eine juristische, eine medizinische, eine volkswirtschaftliche, eine sozialwissen- schaftliche und eine naturwissenschaftliche Fakultät erhalten. Die Anstellung der Lehrer soll ähnlich wie bei den staatlichen Universitäten erfolgen, der Regierung also das entscheidende Wort zustehen.

Gustav Mahlers 8. Symphonie, die bekanntlich auch hier beim Mahler-Fest zur Aufführung kommt, erklang Montag, wie uns geschrieben wird, in Frankfurt a. M. zum erstenmale seit der Uraufführung 1910 unter Mahlers Leitung, allerdings mit reduziertem Chor und Orchester. Dennoch übte das gigan- tische Werk, von Mengelberg treu im Sinne Mahlers nach- geschaffen, eine erschütternde Wirkung, die sich in endlosen Dis- kussionen am Schluß, nicht zuletzt den Namen Mahlers dar- gebracht, löste. Von den Solisten ragten vor allem Gertrud Hörschel und Ottilie Messhaert, Felty Senius und Geike-Winkel hervor.

Die Verlängerung des Handels- und Schiffsverkehrs-Vertrages mit der Türkei wird in erster und zweiter Lesung ohne Erörterung genehmigt.

Es folgt die Beratung des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes.

Staatssekretär Dr. Delbrück leitet die erste Lesung ein. Das Staatsangehörigkeitsgesetz soll das Gesetz vom 1. Juli 1870 ersetzen, entsprechend der Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse des deutschen Reiches.

Abg. Liebnecht (Soz.): Bevor die Vorlage Gesetz wird, muß es noch sehr geändert werden.

Der Redner erzählt eine Anzahl von Fällen von Kurzsichtigkeit und Unnahbarkeit der jetzt die Naturalisation handhabenden Behörden.

Der Redner erzählt eine Anzahl von Fällen von Kurzsichtigkeit und Unnahbarkeit der jetzt die Naturalisation handhabenden Behörden.

Abg. Spahn (Zentr.) stimmt den Bestimmungen des Gesetzentwurfes zu und erhebt nur Bedenken gegen die Vorchrift, daß beim Uebertritt in die Staatsangehörigkeit eines anderen Bundesstaates die des bisherigen erlischt, falls kein besonderer Antrag vorliegt.

Abg. Dr. Giese (konf.): Wir sind einverstanden. Der Hauptpunkt ist für uns die Erhaltung des Deutschtums im Auslande.

Abg. Dr. Giese (konf.): Wir sind einverstanden. Der Hauptpunkt ist für uns die Erhaltung des Deutschtums im Auslande.

Abg. Waldstein (f. Wp.): Wir sind im ganzen für die Vorlage, haben aber Bedenken gegen § 7. Er greift in die Hoheitsrechte der Bundesstaaten ein.

Aus der Partei.

Am 14. Februar ds. J. waren es 25 Jahre, wo die preussische Regierung auf Grund des damaligen Sozialistengesetzes über Stettin und Nachbarorte den kleinen Belagerungs-

zustand verhängte und 28 Genossen mit der Ausweisungsborder bedachte. (Im ganzen wurden 44 Genossen ausgewiesen.) Der Stettiner Parteiverein hat beschlossen, eine Erinnerungsfeier zu veranstalten.

Kommunalpolitik.

Freiburg, 22. Febr. In der heutigen Sitzung des Bürgerausschusses wurde der Bau einer Brücke über die Dreißam nach dem Vorort Haslach genehmigt.

Freiburg, 23. Febr. Nachdem zwei Klassen zum Bürgerausschuss gewählt haben, ist das Ergebnis folgendes: Es wurden gewählt für 8 und 3 Jahre: Sozialdemokraten 10 bzw. 10, Zentrum 7 bzw. 7 und Demokraten 4 bzw. 2.

B.-C. Heidelberg, 23. Febr. Bürgerausschusswahl. Bei der heute getätigten Wahl der 2. Klasse zum Bürgerausschuss erhielten Sitze: Nationalliberale 12, Fortschritt. Volkspartei 8, Zentrum 6, Freie Bürgervereinig. 6, Sozialdemokraten 0.

Soziale Rundschau.

Die Konfraternitas, Verein baltischer Lehrer zu gegenseitiger Entschädigung bei Feuerfällen, hatte im Geschäftsjahr 1911 7158,92 M. Einnahmen, denen 1576,40 M. Ausgaben gegenüberstehen.

Die Lohnverhältnisse der Agenten bei der Margarinefabrik A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld. Genannte Firma läßt ihr Fabrikat in fast allen Teilen Deutschlands durch Agenten an das konsumierende Publikum vertreiben.

Die Angestellten im Industriegebiet sind nun zum großen Teil ehemalige Bergarbeiter. Sie wurden durch die verlodenden Angebote aus ihrem Beruf herausgerissen.

Die Tätigkeit der Angestellten ist durchaus keine leichte. Sie müssen sich die Margarine selbst von den oft ziemlich weit entfernten Wäheböden holen, sie müssen sich die Kundenschaft und die Ware selber an diese vertreiben.

in ihrem Interesse ausgestaltet werden, wenn sie der Organisation angehören. Heute aber müssen leider die organisierten noch unter den indifferenten Angestellten leiden.

Aus dem Lande.

* Forstheim, 23. Febr. Vorgef. Nacht wurde der Goldarbeiter Koller auf der Landstraße nach Eutingen von mehreren Männern überfallen und derart mißhandelt, daß er schwere Verletzungen davontrug.

* Waldshut, 23. Febr. Der Schuhmachermeister Böllle ist unter Zurücklassung seiner Familie von hier verschwand.

* Konstanz, 23. Febr. Der verheiratete Rangierer Müller kam gestern Nacht 2 Uhr auf dem hiesigen Bahnhofs beim Rangieren eines Zuges unter einen Wagen, wodurch ihm das rechte Bein oberhalb des Knies vollständig abgehauen wurde.

* Konstanz, 23. Febr. Das neue Zeppelin-Luftschiff „Victoria Luise“ hat in der letzten Zeit eine Reihe von Lustflügen unternommen, die durchweg gut verliefen und einen vollen Beweis von der Brauchbarkeit dieses neuen Luftfahrzeuges ergaben.

Die Drogisten zu den Methyloholvergiftungen. Der Deutsche Drogistenverband von 1873 sendet uns nachstehende Zuschrift mit der Bitte um Aufnahme: „Der Verein zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen deutscher Apotheker hat aus Anlaß der Methyloholvergiftungen eine Notiz verfaßt, die zu falschen Schlüssen führen kann.“

Landwirtschaftliches.

Von der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft. Im Monat Januar gelangten beim Genossenschaftsvorstand der baltischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft 535 Anträge zur Anzeige, wovon 414 auf die Forstwirtschaft entfielen.

Gerichtszeitung.

Aus der Offenburger Strafkammer. Sittlichkeitsvergehen. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde die Anklage gegen den 51 Jahre alten, verheirateten Tagelöhner Michael Moschberger aus Kork wegen zweier an Weibsnächten 1911 und am 7. Januar 1912 in Kehl verübter Sittlichkeitsverbrechen im Sinne des § 176, Ziff. 3 R.-Str.-G.B. verhandelt.

Duell-Anfüg. Bürgermeister Dr. Reff in Oberkirch erhielt wegen Herausforderung zum Zweikampf eine Gefängnisstrafe von 5 Tagen und Fabrikant Köhler ebens.

man frage...

in die...

pt n...

t...

t...

t...

t...

t...

t...

t...

dasselbe eine solche von 8 Tagen wegen Annahme der Forderung. Wie bekannt, wurde seinerzeit deswegen zwischen den beiden Kontrahenten nicht geschlossen, weil der Ehrenrat sich dagegen aussprach. Ueber den Verlauf der Verhandlung werden wir berichten.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 24. Febr.

Tagelunden.

Morgen Sonntag Nachmittag um 2 Uhr findet im Gasthaus zur „Linde“ Versammlung des sozialdemokratischen Vereins statt. Nachdem nun die verschiedenen Festlichkeiten und Veranstaltungen vorüber sind, hoffen wir, daß auch der politischen Organisation wieder mehr Rechnung getragen wird. Wir bitten die Partigenossen, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. „Volksfreund“-Leser sind ebenfalls freundlichst eingeladen.

Der Les- und Diskussionsklub Karlsruhe

nimmt am kommenden Montag Abend seine Sitzungen wieder auf, die er aus Anlaß der Reichstagswahltagung eingestellt hatte. Der Klub hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Parteigenossen in systematischer Weise in den wissenschaftlichen Sozialismus einzuführen. Jedem Parteigenossen ist hier Gelegenheit geboten, sich in den internen Fragen des Sozialismus zu unterrichten, das Programm unserer Partei und sonstige Fragen grundsätzlicher Natur genau kennen zu lernen. Der Klub erhebt keine Beiträge, es ist also jedem Mitgliede der sozialdemokratischen Partei, welches sich für die Behandlung grundsätzlicher Fragen interessiert, die Teilnahme gestattet. Die Sitzungen finden jeweils Montags abends halb 9 Uhr im Lokale Kaiserstraße 140, 2. Stock, statt.

Krüppelfürsorge.

Der am Montag abend im großen Mathausaal abgehaltene Vortrag von Prof. Vulpinus aus Heidelberg: „Wider aus der Krüppelfürsorge“, welcher auf Veranlassung des bad. Fürsorgevereins nach dem Anfange hier in einer Reihe weiterer Städte folgen soll, dürfte seinem Zwecke, der so gegenwärtig wie sozial wichtige Sache möglichst viele, auch opferbereite Freunde zu werben, sowie neue Ortsgruppen ins Leben zu rufen, in besonders hervorragendem Maße zu dienen geeignet sein. Wird er doch eine große Zahl von Lichtbildern aus allen Teilen der Anstaltsfürsorge bringen, die vielfach aus dem Pavillon der deutschen Fürsorgevereinigung bei der Dresdener Hygieneausstellung stammen, dessen überreicher Inhalt durch bewährte Sachverständige zusammengetragen, dort von 1/2 Million (!) Besuchern bewundert und bestaunt worden ist. Ferner wird hauptsächlich ein auch von der deutschen Fürsorgevereinigung erstellter Kinofilm aus der Berlin-Brandenburgischen Krüppelfürsorge und Erziehungsanstalt das ganze wirkliche Leben und Treiben in einem Heim vortrefflich schildern, wobei alles Unangenehme und Abstoßende vermieden ist, lediglich das Verfügbare und Heitere aus der großen Kinderstube zur Anschauung kommt und eine ungewöhnlich aufklärende, verbundene Wirkung ausübt. — Wer also nicht selbst in ein Krüppelheim kommen kann oder mag, zu dem kommt es hier selbst und wird ihn zum Freunde machen. Nicht zuletzt wird dann ein solch lebenswahrer Einblick wesentlich auch dazu beitragen, den Eindruck des Häßlichen und überhaupt Bösen mildern, ja beseitigen zu helfen, welcher schon dem Namen Krüppel bis jetzt leider noch innenwohnt, der gewiß nicht schon ist, in unserer sozial überempfindlichen Zeit auch Anstoß genug erregt, aber schlechterdings durch keinen besseren ersetzt werden kann und deshalb durch Begriffsreformierung eine erträglichere Grundlage in unserem Vorstellungskreis erfahren muß. Wer dann beim unglücklichen Krüppel, wie er früher war — mißgaltet und weilt mißachtet oft auch mißgeartet — nicht mehr daran haftet, sondern eher bedenkt, daß neun Zehntel all der Unglücklichen geistig normal sind und von diesen wieder die allermeisten durch die Leistungen heutiger chirurgisch-orthopädischen Künste, sowie durch gleichzeitige Erziehung und Unterricht zu lebensfähigen, selbständig erwerbsfähigen Existenzen gemacht werden, der wird sich am Namen auch nicht mehr stoßen, durch ihn, je feiner sozial er empfindet, um so mehr, auch an seine soziale Pflicht erinnert werden, nach Kräften zur Lösung solch hochwichtiger Aufgabe mit beizutragen.

Zentralverband der Handlungsgehilfen. Der Viertisch heute Abend findet in Durlach im Restaurant „Fürttenberg“, Hauptstr. 62, statt. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Kollegen sind willkommen.

An der Meschner- und Installateur-Fachschule Karlsruhe findet in unmittelbarem Anschluß an den Ende Februar schließenden Winterkurs ein besonderer dreitägiger Kurs für Metallarbeiten statt. Dieser Sonderkurs ist in erster Linie für die derzeitigen Besucher der Fachschule bestimmt. Es können aber auch noch einige ehemalige Fachschüler an ihm teilnehmen. Die Gebühr beträgt 5 Mk. Die Anmeldungen müßten baldigst erfolgen.

Am 2. März beginnt der Sommer- und Ergänzungskurs, der bei weitergehender Durcharbeitung des im ersten Kurs behandelten Lehrstoffes aus der Klempnerei und gesamten Installationsfach auch auf Warmwasserbereitungs-, Heizungs- und Lichtanlagen erstreckt. An den Ergänzungskurs schließt sich unmittelbar die Meisterprüfung an. Sie wird von der Handwerkskammer Karlsruhe für die Fachschule besonders abgehalten. Zugelassen wird jeder Fachschüler, der den Ergänzungskurs ordnungsmäßig besucht, die Gesellenprüfung bestanden und mindestens drei Jahre lang als Geselle gearbeitet hat. Bei Feststellung der Dauer der praktischen Tätigkeit wird der Fachschulbesuch mitgerechnet.

Die Handelskammer Karlsruhe beschloß zu unterstützen: 1. eine Eingabe, die der Verband der Brauereien von Karlsruhe und Umgebung an die zweite Kammer der badischen Landstände wegen des Verkehrs mit Automobilsfahrzeugen über die Rheinschiffbrücken gerichtet hat; 2. eine von dem Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs für Karlsruhe und Umgebung an die Generaldirektion der badischen Staatseisenbahnen gerichtete Eingabe, betreffend die Ausgestaltung des Eisenbahnverkehrs auf der Straidgautbahn, insbesondere die Einführung wenigstens eines Sitzpaars auf dieser Bahn; 3. eine Petition, mit der sich der Verein der badischen Handelslehrer namentlich wegen Gleichstellung mit den Landwirtschaftslehrern an die Kammern der badischen Landstände gewandt hat; 4. eine von

der Handelskammer zu Frankfurt a. M. dem Kaiserl. Patentamt unterbreitete Eingabe, betr. die Gleichartigkeit von Wein und Spirituosen im Warenzeichenrecht.

In einem Herzschlag verschied gestern Nachmittag im Landesgewerbeamt plötzlich ein Gewerbelehrer aus Meßkirch.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Die „Heimatliche Kunstpflege“ wird am Donnerstag, den 29. Febr., abends 8 Uhr, im Saale des großh. Konseratoriums eine Feier zum Gedächtnis des kürzlich entschlafenen Dichters Hermann Defer veranstalten. Die Konzertsängerin Fräulein Elisabeth Gutzmann und die großh. Hofkapellmeisterin Fräulein Hedwig Solm haben ihre Mitwirkung zugesagt. Der Chor des großh. Konseratoriums wird zwei Gesänge vortragen. Die Gedächtnisrede hat Herr Hesselbacher übernommen. Freunde und Verehrer Defers sind zu dieser Feier eingeladen.

Löwe-Balladen-Abend — Hermann Gura, Kammerfänger Hermann Gura gibt am Donnerstag, den 29. Februar, im Musiksaal einen „Löwe-Balladen-Abend“. Ein großer Künstler, dem der große Ruf vorausgeht, ein würdiger Nachfolger seines Vaters auf dem Gebiete des „Balladenfangs“ zu sein. „Carl Löwe“ und „Eugen Gura“ waren einst ungetrennliche Namen mit bestimmten Vorstellungen und tiefen Eindrücken, gleichsam identisch. An Stelle des Vaters steht nun sein ebenso begabter Sohn. Ist die Gesangsart Hermann Guras in gewissen Einzelheiten anders als die des Vaters, so ist sie doch doch keine geringere. Einen zweiten „Eugen Gura“ gibt es nicht, es wird aber auch nie einen zweiten Hermann Gura geben. Als Künstler ausgereifter Darstellung versteht er sich darauf, alles auch noch so Reale von geistigem Schimmer zu umgängen. Lebendig wirkt sein „Archibald Douglas“, der um die verlorene Heimat klagt, erschütternd der von Gewissensangst gepeinigter Edward. Er ist selbst der träumende „Genet“, der liebeselbige „Tom der Keiser“. Die „Allgemeine Musikzeitung“ schreibt: Seine wundervolle Wiedergabe „Löwischer Balladen“ entfesselte Stürme der Begeisterung. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ sagt: „Es pulsiert etwas so Warmes und Schönes in diesem Künstler, daß einem warm wird vor innerer Freude.“ Indessen nicht nur die Art des Vortrags ist es, die seine Balladen zu tief ergreifenden Erlebnissen macht, auch die meisterhafte Behandlung seiner Stimmmittel, sein „Singen“ nimmt Herz und Ohr gefangen. Der „Löwe-Balladen-Abend“ Hermann Guras“ verspricht daher einen hervorragenden Kunstgenuss. Eintrittskarten sind zu haben in der Hofmusikalienhandlung Fr. Doerl.

Arbeiterbildungsverein. Am Montag, 26. Febr., abends halb 9 Uhr, veranstaltet der Verein in seinem Hause Wilhelmstraße 14 eine Gedächtnisfeier für den Dichter Werthold Auerbach (geb. 28. Febr. 1812). Die Ansprache hat Herr Dr. Bibliothekar Dr. Ferd. Rieger übernommen. Regitationen aus den Werken des Dichters sollen ihn den Hörern näher bringen. Gäste sind willkommen. Der Besuch ist unentgeltlich.

Das Metropol-Theater in der Schillerstraße bringt in dem neuen Programm von Samstag, 24., bis inkl. Dienstag, 27. Februar, einen ganz hervorragenden Weltanschauer, betitelt „Aufstrebung“, großes soziales Drama in 3 Akten, zur Vorführung. Es ist die Tragödie einer Gefallenin von der Sünde bis zur Ehre und hält den Zuschauer von Anfang bis Ende in größter Spannung. Eine ganz hervorragende Komödie ist der Film „Die Klatschschwestern“ und wird wohl den größten Beifall des Publikums ernten. „Igotto als folgamer Gatte“ und „Frisches und der verlebte Kräuter“ dienen nicht minder dem Genuß, während die Weltschau die neuesten Ereignisse in Bild und Wort und „Alma der urale Ringlampf der Wälder“ den Sport betrifft. Ein vorzügliches Tonbild „Dorfidyl“ bildet den Schluß dieses hervorragenden Programms und ist ein Besuch sehr zu empfehlen.

Kolloseum. Das oberbayerische Bauerntheater, welches sich eines steigenden Besuchs zu erfreuen hat, wird heute Samstag eine Wiederholung von „Der Weigenmacher von Mittenwalde“ von Dr. Ludwig Ganghofer geben. Das Stück hatte bei seiner Premiere am vergangenen Mittwoch einen durchschlagenden Erfolg erzielt. Für morgen Sonntag sind die Bauernposse und Bauernkomödie mit Gesang und Schupplattleranz, nachmittags 4 Uhr „Im Herbstmanöver“ und abends 8 Uhr: „s Musikantendirekt“ angelegt. Für Montag, 26. Februar, ist vielen Wünschen entsprechend das Volksstückspiel in 4 Aufzügen „Aus der Art geschlagen“ vorgegeben. Die Kolloseumskasse ist täglich vormittags von 11 bis 12 1/2 Uhr geöffnet.

Central-Kino-Theater, Karl-Friedrichstraße 126. Ein erschütterndes Lebensbild „Der Ruin“ oder: „Freunde in der Not“ steht an erster Stelle im neuen Programm (vom 21.—26. Febr.). In packenden und lebensgetreuen Szenen schildert es das wechselvolle Schicksal eines Fabrikbesizers und seiner Familie. Aus Glück und Reichtum plötzlich in Not und Armut geraten, wie ihn seine Freunde, die er hatte, als er reich und glücklich war, schmählich im Stich lassen. Sehr spannend ist das amerikanische Kriminal-Drama „Ein gegebenes Wort“ und von nachhaltigem Eindruck auf jeden Zuschauer dürfte das dramatische Lebensbild sein: „Aufopferung einer Schwester“. In einem interessanten Marinebild: „Stapel auf zweier italienischer Dreadnoughts“ bewundern wir die neuesten, riesigen Ergebnisse der modernen Schiffbaukunst. Zwei ausgezeichnete Humoresken vervollständigen das abwechslungsreiche Programm, dem Wertags noch einige Einlagen angefügt werden.

Neues vom Tage.

Geständnis eines Mörders.

Berlin, 22. Febr. Der des Raubmordes an der hiesigen Juwelierfamilie Schulze überführte Schloffer Trenkler gestand heute Abend ein, den Raubmord von Anfang an beabsichtigt zu haben.

Schredenszene.

Budapest, 23. Febr. Zwischen Pancsova und Semlin wollte der Wanderzirkus Bernabo auf drei Flößen die zur Zeit mit Treibeis angefüllte Dohau überqueren. Ein Floß wurde durch eine Eischolle umgeklippt. Menschen und Tiere fürzten ins Wasser. Die auf den anderen Flößen befindlichen Personen eilten zur Hilfeleistung herbei. Aber auch diese Flöße kenterten. Es entstand zwischen den Eischollen ein fürchterlicher Kampf. Die wilden Tiere verlugten, die Käfige zu sprengen. Der größte Teil der Mitglieder erreichte das Ufer, drei verschwanden unter den Eischollen. Die Tiere gingen unter.

Schiffsunglück.

Paris, 23. Febr. Infolge des dichten Nebels fuhr ein Leichter auf dem Rhone-Fluß gegen das Ufer und brach in der Mitte durch. Von den 8 Mann Besatzung konnten 5 gerettet werden, während die anderen drei ertranken.

Grubenunglück.

New York, 23. Febr. Beim Brande einer Kohlengrube in Lehigh (Pennsylvania) wurden 7 Arbeiter getötet. Ueber das Schicksal von ungefähr 20 Verhütteten herrscht Unwissenheit.

Letzte Nachrichten.

Der rote Landtag.

Mudolstadt, 23. Febr. Die sozialdemokratische Fraktion des Landtags für Schwarzburg-Mudolstadt, die seit den letzten Wahlen die Mehrheit hat, will der Regierung ein Ultimatum überreichen, in welchem die Zustimmung zum Etat von der Bewilligung bestimmter Forderungen abhängig gemacht werden soll. Der Landtag hat die sozialdemokratischen Abgg. Winter und Hartmann zu Präsidenten gewählt. Die bürgerlichen Abgeordneten gaben weiße Fettel ab.

Der „Bauerndoktor“ Heim gegen das neue bayerische Ministerium.

München, 23. Febr. Der bekannte Zentrumsmann Dr. Heim erhebt gegen den neuen Minister des Innern, Freiherrn von Soden, den Vorwurf der Unwahrheit und Verlogenheit in Genossenschaftssachen und erwartet eine gerichtliche Verfolgung zur Klarstellung des Sachverhalts. Diese Extraktur des Dr. Heim wird den Konserativ-Klerikalen Bayerns nicht gerade angenehm sein.

Zur Präsidentschaftskrise.

Berlin, 23. Febr. In der Präsidentschaftskrise des Reichstages ist eine neue Wendung zu verzeichnen. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat gutem Vernehmen zufolge beschlossen, den Anspruch auf die erste Vizepräsidentenstelle bei der Neuwahl unbedingt aufrechtzuerhalten und mit den linksstehenden bürgerlichen Parteien über bestimmte Garantien erneut zu verhandeln.

Chauffeurstreik.

Paris, 22. Febr. Der Streik der Pariser Chauffeure nimmt ständig an Heftigkeit zu. Im Laufe des heutigen Morgens erfolgte in drei Automobil-Caragen in Paris und in einer Garage in Levallois-Perret mehrere Explosionen und zahlreiche Automobile gerieten in Brand. Die Untersuchung ergab, daß unter den Polstern der betreffenden Automobile leicht entzündbare Stoffe versteckt waren, die beim geringsten Stoß sich entzündeten und das Auto in Brand stecken mußten. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Auch in einer Reihe anderer Automobil-Caragen ereigneten sich ähnliche Explosionen. Die Polizei nimmt an, daß diese Attentate von anarchistisch gesinnten streikenden Chauffeuren ausgehen.

Zur Bergarbeiterbewegung.

London, 23. Febr. In den Wandelgängen des Unterhauses gelangt man immer mehr zu der Ansicht, daß der Ausstand der Kohlenarbeiter vermieden werden wird. Dieser Ansicht wurde gestern von Vertretern aller Parteien Ausdruck gegeben. Die Regierung ist mit allem Nachdruck bemüht, den Streik zu vermeiden. — Aus Paris wird berichtet, daß die dortigen Eisenbahn-Gesellschaften ihr Personal angewiesen haben, im Verbrauch von Kohlen die größte Sparsamkeit walten zu lassen. Gleichzeitig sind die französischen Gesellschaften mit amerikanischen Gruben zwecks Einführung amerikanischer Kohle in Verbindung getreten. Eine dieser Gesellschaften soll bereits 60 000 Tonnen bestellt haben. Auch die deutschen Zechen hoffen, infolge des englischen Kohlenarbeiterstreiks in Frankreich festen Fuß zu fassen und England für die Zukunft aus dem Sattel zu heben.

Briefkasten der Redaktion.

Sch. 1. Artikel „Eine Kulturbewegung“ erscheint in einer der nächsten Unterhaltungsbeilagen.

Briefkasten des Arbeiter-Sekretariats.

Bureau: Wilhelmstraße 47, II. Sprechstunden täglich (mit Ausnahme des Sonntags) mittags von 12—1/2 Uhr; am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag auch abends von 6—7 Uhr. Mittwoch abends von 8—9 Uhr im „Schwanen“ in Durlach, 33, Dertirch. Sie müssen uns den betreffenden Vorfall genauer schildern, ehe wir Ihnen Auskunft geben können. Im übrigen bemerken wir, daß wir anonyme Anfragen nicht zu beantworten brauchen.

Vereinsanzeigen.

Karlsruhe. (Deutscher Arbeiter-Sängerbund.) Den vereinslichen Vereinen zur Nachricht, daß die fällige Sängerszeitung von heute ab im Lokal zum „Auerhahn“, Schützenstraße 58, zum Abholen bereit liegt. Wir ersuchen die vereinslichen Vereinsvorstände, dies baldigst zu bemerkstelligen 5679 Die Bezirksleitung.

Karlsruhe. (Gesangverein Gleichheit.) Sonntag, den 25. Februar, nachmittags 5 Uhr, Singstunde bei Mitglied Herkert zum „Weinberg“, Waldhornstraße. Wir ersuchen die Sänger, vollständig und pünktlich zu erscheinen. 5783

Karlsruhe. (Arbeiter-Frauenchor.) Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß das Photographieren nicht moegen, sondern erst am Sonntag, den 3. März, nachmittags 3 Uhr, bei Kaufsch u. Reiter stattfindet. 5787

9. Kreis. Montag, 26. Februar, abends 8 Uhr, Kreisvorstandssitzung. 5690.2

Malsch. (Deutscher Metallarbeiter-Verband.) Samstag, den 24. Februar, abends halb 9 Uhr, im „Wahlberg“ Versammlung mit Vortrag des Kollegen Jakob Fäher über Tarifverträge. 5782

Gaggenau. (Gewerkschaftskartell.) Dienstag, 27. Febr., abends halb 9 Uhr in der „Volkshalle“ Generalversammlung. Theaterpieler: am Montag, 26. Febr., ab 8 Uhr Probe in der „Post“. 5718

Wasserstand des Rheins.

24. Februar. Schupfstein 1.15 m, gest. 8 cm, Neßl 2.05 m, gest. 7 cm, Marau 3.8 m, gest. 7 cm, Mannheim 2.80 m, gest. 12 cm.

7. bad. Reichstags-Kreisverein Offenburg-Kreisl.

Am Sonntag, den 25. Februar, nachmittags 3 Uhr,
in „Anter“ in Offenburg

Kreis-Konferenz.

Tages-Ordnung:

1. Rückblick und Ausblick der Reichstagswahlen.
2. Abrechnung über dieselben.
3. Verschiedenes.

Sämtliche Vereine werden ersucht, hierzu Delegierten zu entsenden.

Der Kreisvorstand.



Cognac
DEUTSCHER COGNAC
aus französischen Weinen
Hervorragendes Erzeugnis der Cognacbrannterei:
LANDAUER & MACHOLL,
HEILBRONN.
Nur echt mit der Hammer-Schutzmarke. Überall erhältlich.

Achtung! Achtung! Neuerst billiger Schuhwaren-Berkauf.

Ein großer Posten
Herren-, Damen- u. Kinderstiefel

in allen Lederarten, nur gute Fabrikate zu staunend billigen Preisen.

Wilh. Müller

Geibelstraße 4, Mühlburg, beim Bahnhof.
Niederlage bei Karl Belschner jun., Marienstr. 65.

Geschäftsempfehlung.
Sämtliche 5500
Maler- u. Tapezierarbeiten
werden gut und billig ausgeführt von
Emil Betterle Hirsch-
str. 38.
Arbeiter! Agitiert für den Volksfreund

— Vollständig von A-Z ist erschienen: —
Meyers Sechste, gänzlich neu bearbeitete und vermehrte Auflage
Grosses Konversations-Lexikon
Über 150,000 Artikel und Verweisungen, 16,800 Abbildungen, 1525 Tafeln
20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark
Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig



Gelegenheits- kauf.

1 Posten Herren-Anzüge
früher 25.00 M jetzt 14.50 M
früher 36.00 M jetzt 25.00 M 5694

Konfirmanten-Anzüge, große Auswahl.
nur **E. Hahn** nur
Adlerstr. 18a Adlerstr. 18a.

Allg. Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter Karlsruhe.

Die in Nummer 46, Seite 7 veröffentlichte
Mitgliederversammlung
am Samstag am Sonntag, den 25. Februar, bezieht sich auf die Verwaltungsstelle Pforzheim, worauf wir unsere Mitglieder aufmerksam machen.

Gesangverein Badenia E. V.

Am Samstag den 9. März, abends 8¹/₂ Uhr, findet im Vereinslokal die ordentliche
Generalversammlung

statt. Tagesordnung nach § 18 der Satzungen.
Anträge sind schriftlich bis längstens Samstag den 2. März an den Vorsitzenden Oberbaufreier Meple, Luisenstr. 24, einzureichen.
Zu vollzähligem Erscheinen ladet höflichst ein 5723

Der Vorstand.
Am Dienstag den 27. d. M. Wiederbeginn der regelmäßigen Proben, wozu die Herren Sänger zu vollzähligem Erscheinen höflichst gebeten werden. Einstudierung neuer Chöre.

Kanarienvogel Stamm Kanarienvogel- und Sing-
guter Sänger, sowie Käfige zu fähige wegen Wegzug billig ab-
verkauf. Sternbergstr. 3 IV. I. zugeben. Th. Mühlbusch,
Sternbergstr. 56, S. 2. E. 4. St.

Consumverein Durlach.

Sonntag den 25. d. M., nachmittags 2¹/₂ Uhr, findet im Gasthaus zur „Blume“ in

Unsere
unserer vierteljährliche
Mitglieder-Versammlung

statt. Tagesordnung:
1. Tätigkeitsbericht des Vorstandes.
2. Verschiedenes.

Wir ersuchen unsere verehr. Mitglieder um pünktliches und zahlreiches Erscheinen.
Der Aufsichtsrat.
L. Oeder, Vorsitzender.

NB. Samstag den 2. März 1912, abends 8¹/₂ Uhr. Mitgliederversammlung im „Darmstädter Hof“ in Durlach D. D. 5724

An der Spitze aller hiesigen Kineotheater steht unstreitig das

LUXEUM

Kaiserstrasse 168

mit seinen Novitäten u. konkurrenzl. Programmen.

Der beste Beweis dafür ist wieder das neue

Programm.

Hente Samstag nachmittag 3 Uhr

Première

Der siebente Monopol-Film der Asta-Nielsen-Serie.

Die arme Jenny

Volksdrama in 3 Akten von Urban Gad mit Asta Nielsen in der Hauptrolle.
Aus dem übr. erstklassigen Novitäten-Programm ist besonders hervorragend das neueste Wunder der Kinematographie, das sensationellste inhaltsreichste Drama aller Zeiten!

Das Todesschiff

ein unerreichter Weltseglager in 2 Akten.
Unter anderm wird ein Riesenleuchtturm mit Dynamit in die Luft gesprengt, das Schiff scheitert bei furchtlicher See, Tänze an Bord, Begräbnis an Bord usw.
Täglich nur 3 Hauptvorstellungen von ca. 2¹/₂ Std. Dauer, beginnend nachm. 3, 5¹/₂ u. 8¹/₂ Uhr.
Grosse Preise. 5750

Geschäftsverlegung und Empfehlung.

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Kenntnisnahme, dass ich meine **Filialreparaturwerkstatt** Kronenstr. 17a ab **Montag, den 26. Februar**, in die in nächster Nähe erworbenen grösseren Räume

Zähringerstrasse 49 (nächst der Adlerstrasse)

verlegen werde. Bei diesem Anlass sage ich besten Dank für das mir seither bewiesene Wohlwollen und werde bemüht sein, mir Ihre Gunst auch fernerhin zu sichern, zumal meine neuen Lokale mir die Aufstellung der neuesten und modernsten Maschinen ermöglichen, ein Fortschritt, dem eine moderne Schuhbesohlanstalt nicht mehr entgehen kann, und daher in der Lage bin, Sie jederzeit wie kein anderes Geschäft gut, schnell und billig zu bedienen.

Abt. Grobsohlerei:

Neu eingeführt: Panzersohlen, unverwundlich, für Knaben und Leute, deren Beruf ein stabiles Schuhwerk erheischt.

Abt. Feinsohlerei:

Konkurriert mit jedem feineren Geschäft. Material prima. — Preise billiger. Gummi in allen Grössen.

Grösstes Geschäft am Platze. 572

M. Wetzka, Schuhbesohlanstalt

mit elektr. Maschinenbetrieb
: Zähringerstrasse 49 :

Weitere Geschäfte:

Scheffelstrasse 63 Blumenstrasse 4 Werderstrasse 23.

Suche Wohn- od. Geschäfts-
haus d. f. Warenhaus od. gem.
Waren-Geschäft geeignet
hier od. Umg. Off. v. Verleger
u. „Waren-Geschäft 48“ post-
legend Raftati. 5726

Stittgaen.
Bernhardiner, Zuchtstüb.,
drämirt mit
2. Preis, wegen Nachsucht billig
abzugeben. Defencigasse 9, 2.

„KOLA“

empfiehlt bei Ihren Mitgliedern die
wohlschmeckenden Suppen von
in Würfelform 3 Teller = 10 Pfg.

„KNORR“

Ferner empfehlen als beste Kindernahrung

5719 **KNORRS**
Reismehl

KNORRS
Hafermehl

Geschäfte durch Plakate kenntlich. **KOLA** Einkaufsgenossenschaft Karlsruher Kolonialwarenhändler, e. G. m. b. H. Geschäfte durch Plakate kenntlich.

Für Konfirmanden u. Kommunikanten

empfehle

Weisse Kleiderstoffe
alle neuesten Webarten per Mtr. 120 bis 300

Schwarze Kleiderstoffe
alle neuesten Webarten per Mtr. 80 bis 350

Weisse Stickerei-Stoffe u. Batiste
per Mtr. 36 bis 150

Farbige Kleiderstoffe
neueste Farben, neueste Gewebe per Mtr. 80 bis 350

Weisse Stickerei-Röcke
per Stück 2.60 bis 5.50

Knaben-Anzugstoffe
in schwarz; blau und dunkel per Mtr. 3.— bis 6.50 gemustert

Fertige Anzüge in schwarz, blau, dunkel gemustert per Stück **950 1100 1375 1550 1650 1850 2200 2450 2650 2800**

Durchweg grösste Auswahl bei konkurrenzlos billigen Preisen für beste erprobte Qualitäten.

Joh. Hertenstein
Inh. Fr. Kuch 5796
Herrenstr. 25.



Eduard Riesterer
Tel. 1687 Karlsruhe Luisenstr. 24
Spezialfabrik für
Geschäfts- u. Schaufenster-Einrichtungen.
Glas-Schleiferei und Spiegel-Belegerei.
Spezialität:
**Glasschaukasten
Gestelle und Ständer etc.
Büsten**
in mehr als 30 verschiedenen Grössen und Formen. Kataloge gratis.

Versteigerung
einer
Schlosserei-Einrichtung.
Montag, den 26. Februar, nachmittags 1/2 3 Uhr, versteigere ich im Auftrag öffentlich gegen bar
Rheinstraße Nr. 107,
1 große Bohrmaschine, 1 kleine Bohrmaschine, 1 Stanze, 1 Drehbank mit Drehstühlen, 1 Meißelwerk, 1 Amboss, 1 Feldschmiede, 1 Richtplatte, 1 Werkbank, 2 Schleifsteine mit Bod., 4 Schraubstöcke, Feilen, Hämmer, Bohrer, Schmiedebaugen, Schmirgelscheiben, und sonstige Werkzeuge, Vorlege mit Riemenscheiben, viele Fahrradteile wie Fahrradänder und Pumpen etc., 1 Firmaschild, 1 Lampe etc. wozu Kaufliebhaber höflich einladet.
5728

Leop. Gräber, Auktionator.
Telephon 2291.

Kaufhaus Jakob Löwe
Zur **Konfirmation und Kommunion!**

Für Mädchen:
schwarze, weisse und farbige
Kleiderstoffe
per Mtr. 75 bis 350
Unterröcke — Hemden — Beinkleider
Untertaillen etc.

Für Knaben:
schwarze und dunkelgemusterte
Anzugstoffe
per Mtr. 250 bis 850
Hemden — Kragen — Manschetten
Krawatten — Hosenträger.
Taschentücher, Schirme etc. als praktische Geschenke.

Neu aufgenommen:
Hygien. Babywäsche
und Damenbinden.

Kaufhaus Jakob Löwe
Karlsruhe 46 Kaiserstrasse 46.
Rabattmarken. 5785

Schillerstrasse 22 **M** Ecke Goethestrasse

Metropol-Theater

Aus dem Programm vom Samstag, den 24. bis inkl. Dienstag, den 27. Februar, sind ganz besonders hervorzuheben: Ein hervorragender Weltschlagler!

Auferstehung.
Die Tragödie einer Gefallenen, von der Sünde bis zur Sühne. Grosses soziales Drama in drei Akten und

Die Klatschschwestern.
prachtvolle Komödie. 5784

Voranzeige: Von Mittwoch, den 28. Februar bis inkl. Freitag, den 1. März: „Das Todesschiff“. Tragödie in 2 Akten. Preise der Plätze: Loge Mk. —.80, 1. Platz Mk. —.60, 2. Platz Mk. —.40, 3. Platz Mk. —.20.

Haltestelle der Strassenbahnlinie „Kühler Krug“.

Bekanntmachung.
Sundfachen betreffend.
Bei den beiden Festball-Massenbällen am 8. und 17. d. M. und beim Koffin-Bürgerball am 20. d. M. wurden aufgefunden: Geldbeutel mit Inhalt, Fächer, Taschentücher, Armbänder und dergleichen. Die Bezugsberechtigten werden aufgefordert, ihre Rechte an den aufgefundenen Sachen binnen 14 Tagen bei uns (Rathaus, 2. Stod, Zimmer Nr. 39), geltend zu machen, andernfalls das Verfahren nach § 979 A.O.B. eingeleitet werden wird.
Karlsruhe, den 21. Februar 1912.
Festball-Massenball-Kommission.

Kaiserstrasse 5 **Kaiser-Kino** am Durlacher Tor

Programm vom 24. bis 27. Februar 1912:

1. **Pathe Journal.** Verhängnisvoller Fallversuch am Eiffelturm. Tod des Erfinders Reichelt usw.
2. **Das Rätsel seines Lebens.** Lebensdrama in 3 Akten von erschütternder Tragik.
3. **Island, das Land der Gletscher.** Herrl. Naturbild.
4. **Der weise Kapitän Barnacle.** Tragikomödie.
5. **Ergebnisse eines Wilddiebs.** Zum Totlachen.
6. **Der Depeschenreiter.** Drama aus dem wilden Westen.

Als Einlage:
Eine Intrigue am Hofe Heinrich VIII., König von England.
Grosses historisches Drama in 2 Akten.

Kaufhaus Karl Wörter
Offenburg.
Ecke Hauptstr. u. Gerberstr.

Billigste und beste Bezugsquelle
für sämtliche **Berufs-Kleidung.**

Trunksüchtige und deren Angehörige
wenden sich an die
Beratungsstelle für Alkohol-Kranke
Rathaus II Stock
Zimmer 92 a. Eingang Zähringerstrasse
kostenfreie Auskunft an jedermann.
Sprechzeit von 12 bis 1 Uhr.

Wöchentlich Tausende von Mark
erhalten z. Z. unsere Mitglieder als Krankenunterstützung. Wer sich dieses wirklich soziale Wohltat im Krankheitsfalle zu Nutzen machen will, versäume nicht, in gesunden Tagen unserer Kasse beizutreten. — Berufsagenten und Mitarbeiter aus allen Kreisen und allerorts gegen angemessene Bezahlung gesucht. 5673

Würt. Privat-Krankenkasse Stuttgart.
(Grosse, altanges. Vers. Anst.)
Herdstr. 4 d, 5. St (Mühlburg) ist ein möbl. od. unmöbl. Zimmer mit sep. Eingang billig zu vermieten.

Hausfrauen
kaufen mit Vorliebe **Kaffee, Thee, Kakao** bei der 5768
Emmericher Waaren-Expedition
Kaiserstr. 152 Tel. 1500

Sehr beachtenswertes Angebot für Brantiente!
Eine vollständige, kompl. moderne Aussteuer für nur 745 Mk.
Dieselbe besteht aus einem einz. Schlafzimmer mit Anzügen: 2 Bettstellen, 2 Mäße, 2 Schoner, 2 dretteil. Nachtmatten, 2 Polster, 2 Nachttische mit Marmorplatten, 1 Waschkommode mit Marmorplatte, 1 Toilettebigeel, 1 großer Spiegelschrank, 1 Sandtuchhänder, 2 Stühle. Wohnzimmer: 1 poliertes, besseres Vertikow mit Verklappung, 1 pol. Chiffonier, 1 Divan, 1 Tisch, 2 Eichenplatte, 4 Stühle, 1 Pflanzkübel-Kücheneinrichtung mit Messing-Verklappung, 1 Buffet 1 Kredenz, 1 Tisch, 2 Stühle — 1 groß. Spiegel gratis — zu verkaufen. 5629
Waldstraße 22, Laden.

Gesucht
Privatköchinnen, Mädchen die bürgerlich kochen können,
Küchenmädchen für Wirtschaft,
Zimmermädchen.
Städt. Arbeitsamt
(weiblicher Arbeitsnachweis).
Zähringerstrasse 100.
5155 Telephon 629.

Extra-Angebot!
Durch persönlichen direkten Einkauf ist es mir gelungen
600 m bessere Herrenkleiderstoff-Reste
zu aussergewöhnlich billigen Preisen zu erwerben. Dieselben bestehen aus prima Qualitäten in erstklassigen deutschen und englischen Fabrikaten. Um schnell damit zu räumen lasse ich die Reste zu folgenden Ausnahmepreisen ab:
p. Meter **2.40, 2.60, 2.80, 3.—, 3.50, 3.80, 4.—, 4.50, 4.80, 5.—, 5.30, 5.50, 6.—, 6.40, 6.80, 7.—, 7.50, 7.80, 8.—, 8.50, 8.80.**
Muster werden keine abgegeben.
Sehr lohnend für Wiederverkäufer.

Arthur Baer,
Kaiserstrasse 133, 1 Treppe hoch.
Eingang Kreuzstrasse, bei der kleinen Kirche. 5693

Schuhwaren
aller Art, in nur guten Qualitäten und allen Preislagen empfohlen 3531

Ludwig Betsche, Uhlandstr. 35, Nähe Sofienstr.

Sanften, langanhaltenden Schnitt
garantiert meine Spezialmarke
Hummel-Rasiermesser
In allen Breiten vorrätig!
Alle Rasiermesser werden bei mir sorgfältig fachgemäss geschliffen mit Garantie für guten Schnitt. Versand nach auswärts

Karl Hummel, Werderstr. 13.
Telephon No. 1547. 170

Die seit einem Jahr bestehende
unentgeltliche Beratungsstelle für Lungenkranke
soll künftighin der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden. In derselben werden Lungenkranke oder auch Tuberkulose-Verdächtige (Männer, Frauen und Kinder) unentgeltlich untersucht und beraten. Ausgeschlossen von der Untersuchung sind Rassenmitgliedern und Personen, die in ärztlicher Behandlung stehen. 5483
Eine Behandlung findet nicht statt.
Untersuchungstage sind der erste und dritte Freitag jeden Monats. Stunde: 1/2 5 Uhr abends. Ort: Verwaltungsgebäude des städt. Krankenhauses.

Der Vorstand des Ortstuberkuoseauschusses
(Bad. Frauenverein, Abteilung V).

Sportwagen zum Liegen und Sitzen, ist billig zu verkaufen. Scheffelstraße 64, 2. St. r.

Schlosserherd gut erhalten ist wegen Wegzug billig zu verkaufen. Herdstrasse 20a, 4. Stod.